November 2011

Mien leeves Altona

Neuigkeiten aus Altonas Gegenwart und Vergangenheit

Restaurierung der Grabstelle für den Schleswig-Holsteinischen Heimatdichter Matthäus Friedrich Chemnitz

Fotos: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

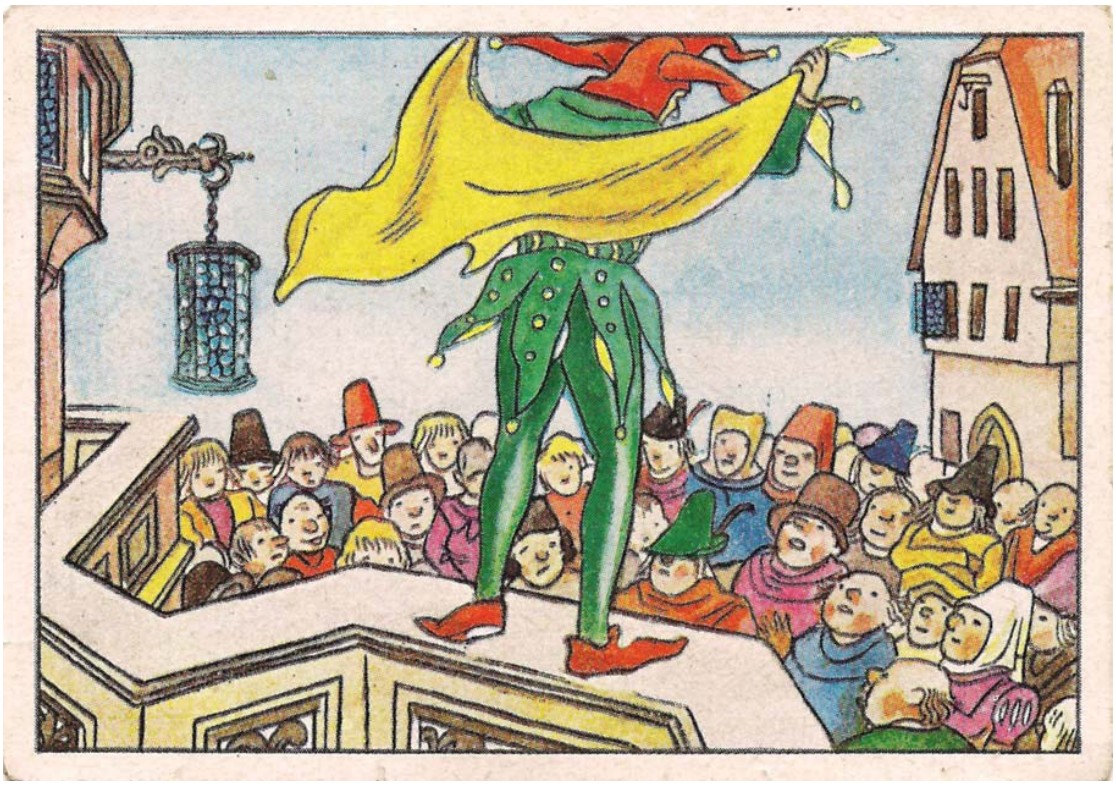
Die Inschrift der Grabstelle war im Schatten nicht mehr zu entziffern ...

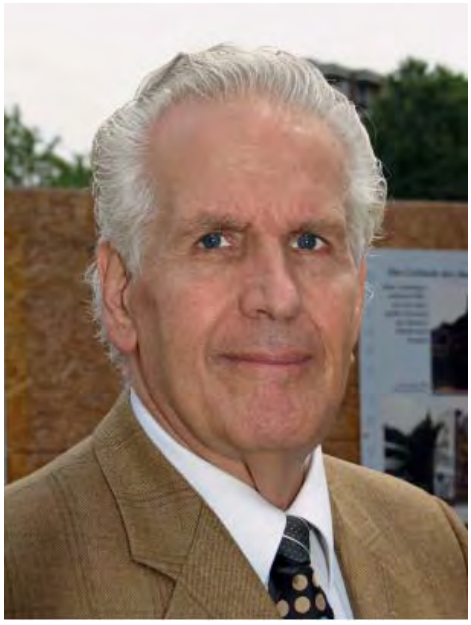
Internet-Zeitung Nr. 26
des Altonaer Stadtarchivs
Behringstraße 282 • 2765 Hamburg

Inhaltsverzeichnis

Moin, Moin leeve Altona-Fans ...		3
Denkmalpflege:	Restaurierung der Grabstelle für Matthäus F. Chemnitz ...	4
Dänische Vergangenheit:	Dänische Militär-Grabstelle ...	33
Dänische Geschichte:	Struensee und das Zahlenlotto …	34
Architekturgeschichte:	Dritte Fußgängerbrücke über die Gr. Elbstraße …	39
Polizeigeschichte:	Polizei in Altona um 1925 ...	62
Hafengeschichte:	Geschichte der Hafenschleppbahn …	76

Das Altonaer Stadtarchiv sucht dringend solche historischen „Sammelbildchen“, die früher zu Werbezwecken vergeben wurden.





Wolfgang Vacano

Moin, Moin leeve Altona-Fans,

nun haben Sie sich bereits die sechsundzwanzigste Ausgabe von Mien leeves Altona auf den Bildschirm gezaubert. Darüber freuen wir uns natürlich sehr.
Sie werden sich vielleicht wundern, dass das Altonaer Stadtarchiv in dieser Ausgabe über die Restaurierung der sog. „Chemnitzstele“ berichtet, die auf dem Grab des Heimatdichters auf dem Wohlers Park (ehemals Friedhof Norderreihe) steht.
Diese Maßnahme war dringend notwendig ge-worden, da die Stadt seit Jahren weder ausreichend Personal noch entsprechendes Geld zur Verfügung hat, um Denkmäler, die nicht jeden Tag im Lichte der Öffentlichkeit stehen, zukunftsfähig zu machen und zu erhalten.
Wenn die Stadt solche Dinge nicht leisten kann, ist hier der Bürger gefordert, lautet ein Grundprinzip des Altonaer Stadtarchivs.
Nach Abschluss der Restaurierung konnte man getrost behaupten: „Man war das ein tolles Abenteuer, dass einem nicht jeden Tag geboten wird. Und nun „Nachahmer“ sucht! Wie wär´s, liebe Altonaer. Das Altonaer Stadtarchiv kann jede Hilfe gebrauchen.

Jetzt zu einem wichtigen Thema:
Weil wir immer wieder feststellen mussten, dass einige unsere PDF-Dateien von „Mien leeves Altona“ bisher so manchen „kleinen Rechner“ an den Rand seiner Leistungsmöglichkeiten drängen, muss darauf reagiert werden. Damit werden so umfangreiche Ausgaben von Mien leeves Altona, wie die Ausgabe der Jubiläumsausgabe Nr. 25 mit über einhundertvierzig Seiten Umfang (mit einer Datenmenge von mehr als 10 MB) nur noch nach Bedarf erstellt werden.
Aus gegebenem Anlass bleiben wir deshalb mit dieser 26. Ausgabe wieder unter einhundert Seiten. Aber keine Sorge, dass Sie vielleicht weniger Informationen zur Altonaer Gegenwart und Geschichte von uns erhalten.
Wir werden unser Ziel, Sie gut zu informieren, sicherlich auch damit erreichen können, dass wir viele Beiträge zukünftig mehr in den Rubriken „Aktuelles“ oder „Spurensuche“ unterbringen und Sie dann, wenn wir über Ihre Mailadresse verfügen, zeitgemäß informieren.
Es grüßt Sie herzlich
Ihr
Wolfgang Vacano

Die Restaurierung der Grabstelle für den Schleswig-Holsteinischen Heimatdichters Matthäus Friedrich Chemnitz

Von Wolfgang Vacano

Zum besseren Verständnis

Während 2011 jeden Tag zahllose Touristen und Einheimische an dem riesigen Denkmal für den Heimatdichter M. F. Chemnitz, dem Verfasser des Schleswig-Holstein-Liedes „Wanke nicht mein Vaterland, Schleswig-Holstein meerumschlungen …“ aus dem Jahre 1844, auf dem Altonaer Balkon - direkt vor der ehemaligen Altonaer Seefahrtsschule - und für den Komponisten Carl Bellmann, der dieses Gedicht einst vertonte, vorbei flanieren, würdigen nur noch sehr wenige Besucher des ehemaligen „Norderfriedhofs“ sein Grab. Wie auch?
Denn die Inschrift der Grabstelle ist derartig bemoost und verwittert, dass sowohl Name und Anlass des Gedenkens nur noch dann zu entziffern ist, wenn man die Grabstätte direkt betritt um der Grabstelle unmittelbar so nahe kommen zu können, damit die dortige Inschrift, dort nur noch fragmentarisch noch zu lesen ist, entziffern zu können.
Dabei ist das „Schleswig-Holstein-Lied“ ein wichtiger Teil der geschichtlichen Wurzeln der einst selbstständigen Stadt Altona - vor den Toren Hamburgs. Ein „Kulturgut“ ersten Ranges!
Doch nur sehr wenige Altonaer Schüler haben je einmal von diesem Lied gehört und können deshalb nicht wissen, dass es solch eine Hymne überhaupt gibt. Denn schon die Lehrer kennen das Lied nicht und können deshalb Anlass und Sinnes dieser Musikalie nicht mehr vermitteln! Ist das nicht schade?
Damit fehlt eine Wurzel aus der Geschichte, um den Werdegang Altonas als einstige selbsstän-dige holsteinische Stadt auch 2011 noch nachvollziehen zu können.

Foto: S. Walter, Altonaer Stadtarchiv (c)

Das Denkmal für Chemnitz und Bellmann auf dem Altonaer Balkon

Wie nachstehend geschildert wird, birgt so ein Mangel auch (manchmal öffentlich kaum wahrgenommene) langfristige Risiken für das „allgemeine Altonaer Kulturgut“, zu dem selbstverständlich auch das Grab des Heimatdichters Matthäus Friedrich Chemnitz gehört!
Denn immerhin müssen diese Schüler einmal später darüber entscheiden, ob es

noch einen Sinn macht, dieses Grab entweder zu pflegen oder bei allgemein vorherrschender Interessenlosigkeit durch Mangel an Wissen „aufzulösen“.

Und noch eine Folge ist vor allem bei **„Neu-altonaern“** zu beobachten: Kommt man mit ihnen im Gespräch auf den Namensgeber „Chemnitz“ für die gleichnamige Straße in Altona-Nord (einst Wilhelmstraße), bekommt man zumeist als Antwort: „Ich dachte immer, dass die Straße nach der ostdeutschen Stadt Chemnitz benannt worden ist, von einem Dichter Chemnitz habe ich noch nie etwas gehört!“

Als früher der heutige Park noch ein richtiger Friedhof an der Norderreihe war, kümmerte sich vor zwanzig Jahren manchmal noch der **„Schleswig-Holstein-Bund zu Altona“** sporadisch um die Grabpflege. Zuletzt war das aus Anlass des einhundertfünfzigsten Jubiläums des Schleswig-Holstein-Liedes **1994** und deshalb viel zu lange her.

Weil sich das Grab schon damals in keinem sehr guten Zustand befand, musste gehandelt werden, um sich beim o. a. Jubiläum nicht blamieren zu wollen.
Dabei wurde die gärtnerische Grabgestaltung erneuert und einige Kettenteile, die die Grabstätte begrenzen, ergänzt oder erneuert.

Foto: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

Der „Bellmann-Brunnen“, der sich 2011 in einem annehmbaren Zustand befindet

C. wurde sogar neben seinen Denkmälern auch damit geehrt, in dem man sein Konterfei im Februar 1922 auf einen 2-Mark-Schein des Schleswig-Holsteinischen Notgeldes abbildete ...

Die Erinnerungstafel an der Hauswand der Chemnitzstraße 75

Foto: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

Jedoch was schon damals, aus welchen Gründen auch immer, versäumt worden war, nämlich die Grabstelle wieder **„zukunftsfähig“** zu machen und für deren endgültigen Erhalt zu sorge, muss nun 2011 nachgeholt werden.

Denn wegen der ausgebliebenen Restaurierung blieb die Grabstelle auch weiterhin bis in diese Zeit hinein ohne Schutz vor Moosbewuchs. Die Moosschich, die die Inschrift überwucherte, war bis zu drei bis vier Millimeter dick geworden.

Hinzu kam, dass man damals die fehlende schwarze Farbe in fast allen Buchstaben auch nicht erneuert hatte.

Die negative Folge davon war, dass sich mit den Jahren der bedenkliche Zustand der Grabstelle immer noch mehr verschlimmerte, ohne dass sich jemand die Zeit nahm, diesen prekären Zustand beenden zu wollen und dass, obwohl sich der Geburtstag von Matthäus Friedrich Chemnitz am **15. März 2010** zum einhundertfünfundneunsten Male gejährt hatte.

Bild rechts: Zustand 2007

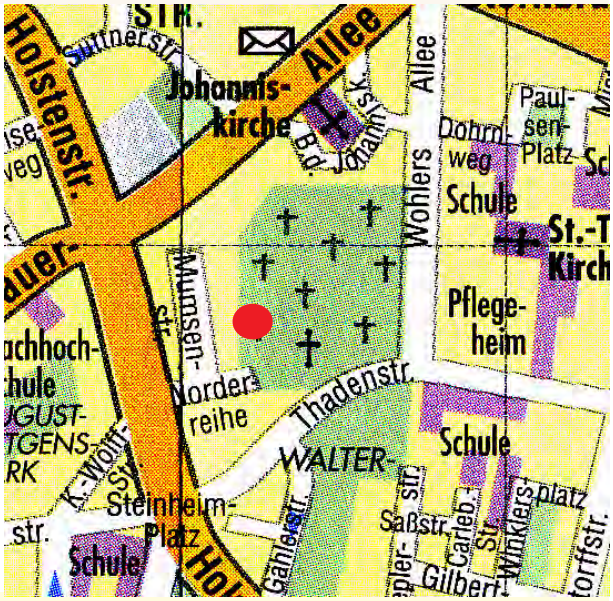
Bild oben: Zustand 2006

Bild oben: Zustand 2011

Restaurierung der Grabstelle

Wo befindet sich das Grab von Chemnitz auf dem Gelände des ehemaligen Norderfriedhofs und wie kann man es erreichen?

Man geht zuerst durch den Torbogeneingang des heutigen Freizeitparks mit Grabstätten. Dann wendet man sich sofort nach links und geht auf eine Häuserreihe zu. Dort geht der weg parallel nach rechts weiter. Nach knapp einhundert Metern gelangt man auf diesem Weg dann zum Grab des Heimatdichters Chemnitz, welches sich dann rechts des Weges befindet. Siehe dazu den roten Punkt auf der Zeichnung.



Zum besseren Verständnis

Eigentlich ist die Denkmalspflege, einschließlich der Restaurierung für einen dauerhaften Erhalt, eine Angelegenheit der dafür zuständigen „öffentlichen Stellen“, wie das engagierte **Denkmalschutzamt**, welches in der Hamburger Kulturbehörde angesiedelt ist und die verdienstvolle **Stiftung Denkmalpflege**.

Doch trotz aller segensreichen Bemühungen um alle Denkmäler der Freien und Hansestadt Hamburg, reichen schon seit langer Zeit weder das finanzielle Engagement noch, der durch die dauerhafte Reduzierung der Mitarbeiter und einen dadurch bedingten immer geringer werdender Kräfteeinsatz, nicht mehr aus, um allen Denkmälern überhaupt noch das „Überleben“ sichern zu können.

Weil es aus dieser Sicht unmöglich erschien, dass sich hier in den nächsten Jahren an der allgemein nicht zufrieden stellenden Situation etwas verändern könnte, ergriff das Altonaer Stadtarchiv die Initiative, wurde u. a. „Pate“ des Stuhlmann-Brunnens, sorgte dafür, dass der Stuhlmann-Brunnen 2010 endlich ein Altonaer Stadtwappen (letzter Wunsch Stuhlmanns) am Brunnenrand erhielt, welches Dank Aurubis, die Hansestadt Hamburg keinen Cent kostete. Ebenso blieb die Kulturbehörde der Hansestadt „kostenfrei“, als die „AUI“-Gedenktafel auf Betreiben des Altonaer Stadtarchivs - in enger Zusammenarbeit mit Aurubis - fünf neue aus Kupfer angefertigte Zwiebelturmförmige Schraubenabdeckungen erhielt.

Das Altonaer Stadtarchiv unterstützte nachdrücklich 2011 die Aktion von Kai Tangermann, endlich eine blaue Denkmalstafel (in diesem Falle die dritte Version) am Kaiser-Wilhelm-Denkmal mit einem historisch korrekten Text installieren zu können. Auch hier blieb die Hansestadt kostenfrei.

Diese allgemein - mit positiver Resonanz für das Altonaer Stadtarchiv - versehene Aktionsreihe auf die für die Stadt kostenlose **„Denkmalsbetreuung“** soll nun zum Wohle der Stadt mit der Restaurierung der Grabstelle des schleswig-holsteinischen Heimat-Dichter M. F. Chemnitz im Sommer 2011 auf dem ehemaligen Norderfriedhof fortgesetzt werden.

So sah der in die Grabstelle eingemeißelte Namensschriftszug des Heimatdichters am 2. August 2011 aus. Das Moos überwucherte fast vollkommen die ca. bis zu zehn Zentimeter hohen schwarzen Buchstaben

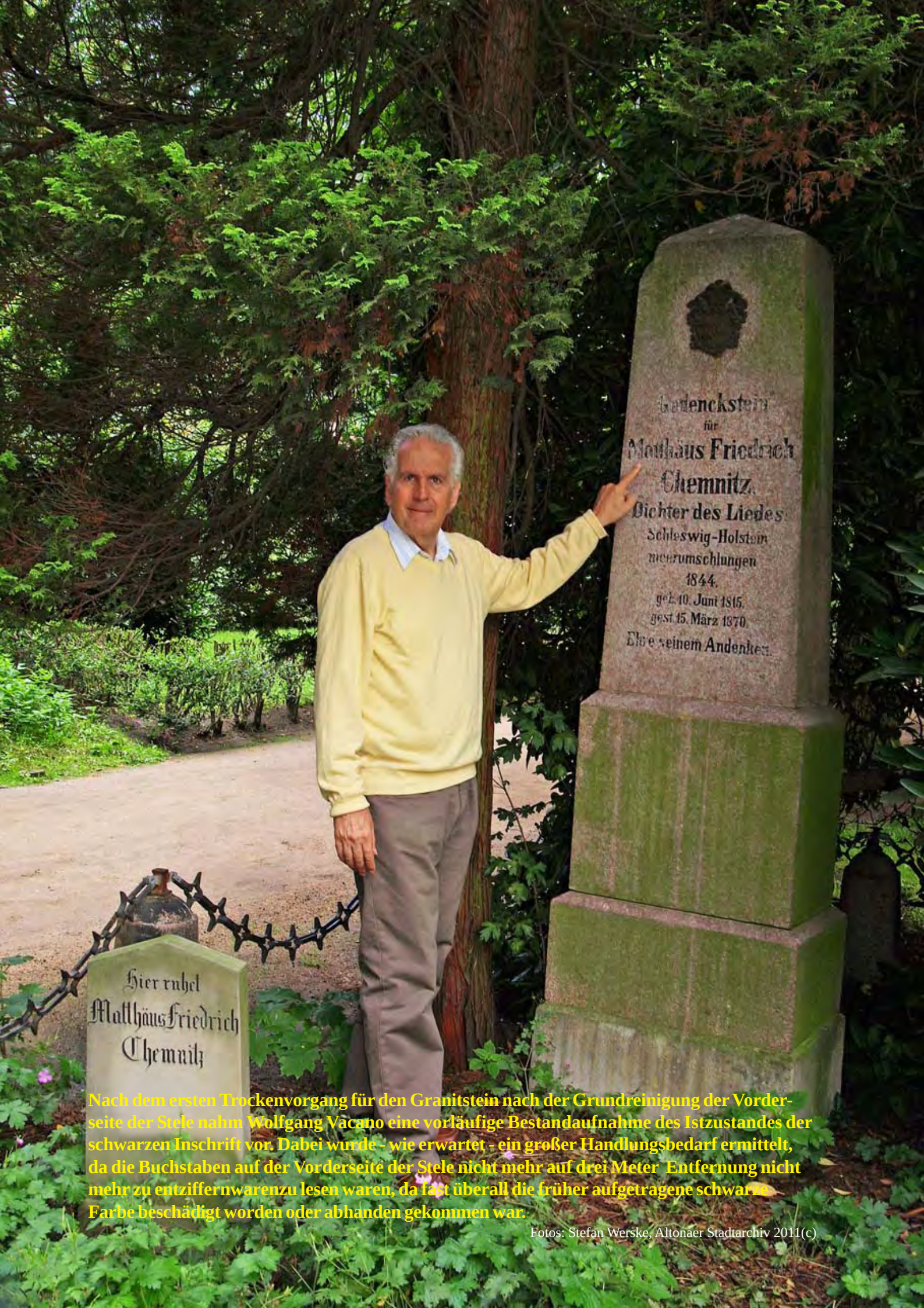
Doch war am Anfang nicht so einfach, wie es oberflächlich betrachtet sein könnte. Denn bevor an einem „Denkmal“ wohlwollend „zu Werke geschritten“ werden kann, muss zuerst einmal geklärt werden, ob man so etwas überhaupt darf, wenn man nicht zum Denkmalschutzamt gehört oder eventuell von der Stiftung Denkmalpflege damit beauftragt wurde. Um überhaupt ans Ziel gelangen zu können, musste deshalb zuerst einmal geklärt werden, wer eigentlich für die Erteilung so einer Restaurierungsgenehmigung zuständig sein könnte. Denn immerhin handelte es sich hier ja um einen kulturell wichtigen Gedenkgrabstein. War dafür nun das Friedhofsamt zuständig? Nein, denn das Chemnitzgrab ist seit der Auflösung des Friedhofes mit der anschließenden „Umwidmung“ in einen Freizeitpark „nur noch“ ein wichtiger Teil einer Grünanlage, die von der Abteilung „Stadtgrün“ des Bezirksamtes Altona betreut wird. Von dort aus werden auch die „Eigentumsrechte“ der Hansestadt ausgeübt. Daraus ergab sich dann, dass nur von dort darüber entschieden konnte, ob das Altonaer Stadtarchiv denkmalpflegerisch überhaupt tätig werden konnte oder nicht.
Aus diesem Grunde musste auch das Denkmalschutzamt nicht eingeschaltet und um eine entsprechende Erlaubnis gebeten zu werden.

Um nun Anlass und Ziel gegenüber der Abteilung Stadtgrün deutlich machen zu können, wurde eine kleine Fotodokumentation angefertigt, um erst einmal über das Vorhaben zu berichten. Von dort kam sehr schnell die Erlaubnis für die Durchführung der Restaurierungsarbeiten. Dafür bedankt sich das Altonaer Stadtarchiv ganz herzlich für die gute Zusammenarbeit bei allen Mitarbeitern der Abteilung „Stadtgrün“ des Bezirksamtes Altona.
Anfang August 2011 konnte nun endlich zu Werke geschritten werden. Zuerst wurde noch einmal der Istzustand der übermannshohen Grabstelle für den Heimat-Dichter Chemnitz festgestellt.
Er war einst aus porösem Sandstein hergestellt worden, auf dem sich bis 2011 das Moos massiv ausbreiten konnte. Als Grund für den Moosbewuchs ist anzusehen, dass die Grabstelle vollkommen im Schatten von Bäumen steht und damit eine allgemeine (für den Moosbewuchs verantwortliche) Durchfeuchtung der Grabstelle bisher nicht vermieden werden konnte.
Weil sich in der Nähe der Grabstelle kein Wasseranschluss befand, kam ein eventueller Einsatz eines Hochdruckreinigers für das Entfernen des Moosbewuchses nicht in Frage. Doch welche Alternative half hier weiter, die auch noch - den Sandstein schonend - zum Einsatz kommen konnte? Hier half ein „einfacher Moosentferner“ und etwas Stahlwolle weiter.

Beim Entfernen des Moosbewuchses wurde festgestellt, dass das Moos den überwiegenden Teil der Inschrift der Grabstelle massiv überwuchert hatte.
Unser Dank geht auch an die Mitarbeiter von INVIA, die dort die Parkanlage pflegen, ganz besonders Herrn Merkel, der unsere Arbeit dadurch unterstützte, dass er mit einem stets gefüllten Wasserkanister aufwarten konnte, den die Mitarbeiter von zu Hause mitbringen mussten, da auch sie über keinen Wasseranschluss verfügen konnten.
Nach dem Entfernen des Mooses aus den Buchstaben wurde festgestellt, dass bei allen Buchstaben kleine und große „Farblücken“ entstanden waren, die nun in mühevoller „Kleinarbeit“ ausgebessert werden mussten.

Frau Kerstin Beetz, Mitarbeiterin des Altonaer Stadtarchivs, bei einem ersten Reinigungsversuch an der Grabstelle am 2. August 2011

Die glänzende Grabstelle nach einer ersten „Grundreinigung“ – mit Wasser abgespült, um alle Reste von Moos und Moosentferner auch wirklich entfernen zu können



Nach dem ersten Trockenvorgang für den Granitstein nach der Grundreinigung der Vorderseite der Stele nahm Wolfgang Vácano eine vorläufige Bestandaufnahme des Istzustandes der schwarzen Inschrift vor. Dabei wurde - wie erwartet - ein großer Handlungsbedarf ermittelt, da die Buchstaben auf der Vorderseite der Stele nicht mehr auf drei Meter Entfernung nicht mehr zu entziffernwarenzu lesen waren, da fast überall die früher aufgetragene schwarze Farbe beschädigt worden oder abhanden gekommen war.

Fotos: Stefan Werske, Altonaer Stadtarchiv 2011(c)

Zum Fortgang der Restaurierung

Von Wolfgang Vacano

Hier muss erst einmal etwas vorausgeschickt werden:

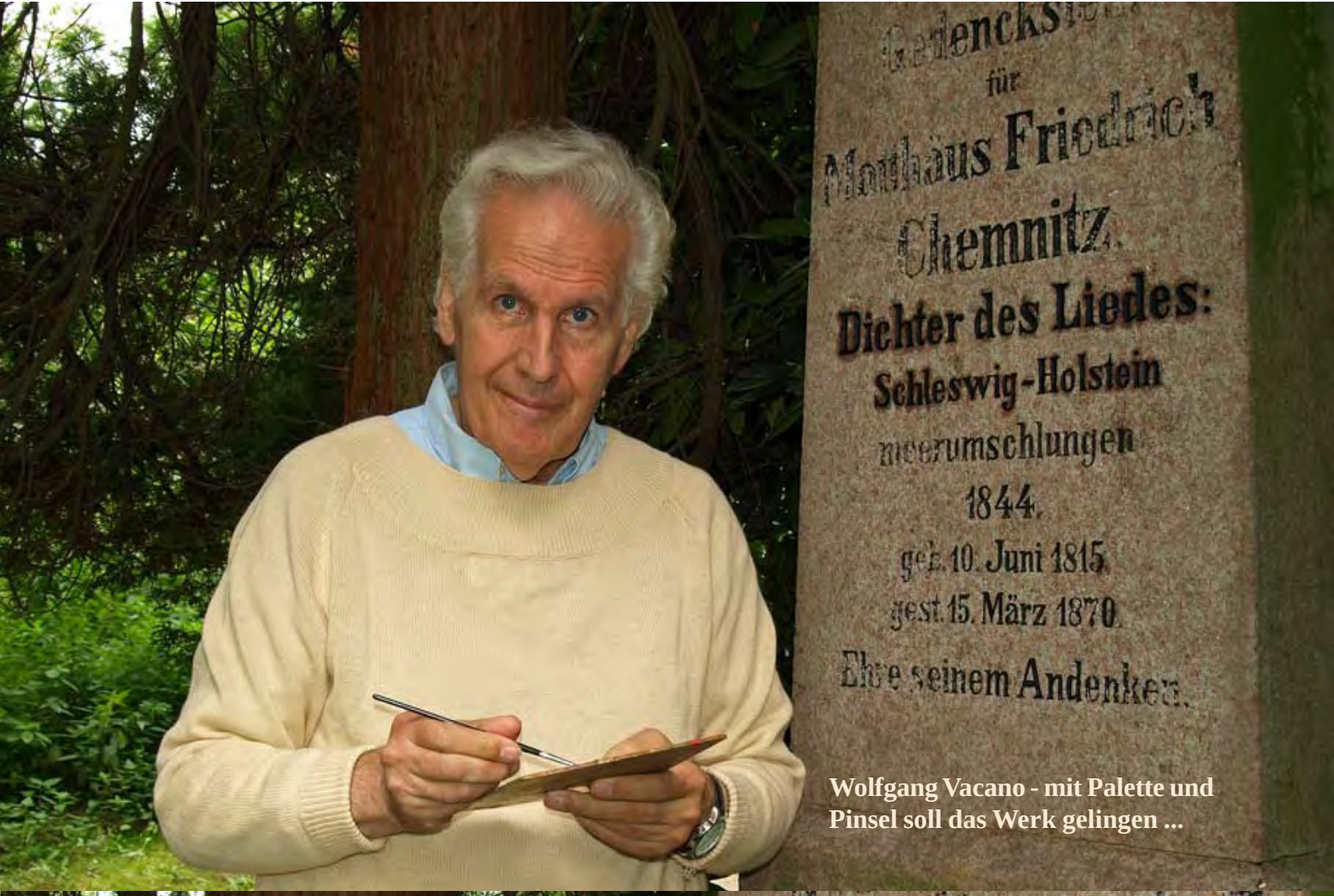
Das Wetter war einfach eine Katastrophe für die Restaurierung des Granitsteins und der Inschriften. Da wegen der umfänglichen Restaurierungsarbeiten bei der Wiederherstellung der einzelnen Buchstaben, die sehr aufwendige und vor allem (wegen der Exaktheit der Ausmalung) zeitraubende Arbeit auf mehrere Tage verteilt werden musste, musste dem Wetter eine besondere Bedeutung beigemessen werden.
Denn einen nassen (oder nur feuchten) Stein kann man einfach nicht gut bemalen, ohne befürchten zu müssen, dass sich die neue Farbe - nicht so wie gewünscht - mit dem alten Stein verbindet.
Schon als Pinsel und Farbe (Elfenbeinschwarz) beschafft wurden, regnete es. Denn das vorherrschende Hamburger Sommerwetter war eine einzige Aneinanderreihung von Regentagen.
So musste der Beginn der Restaurierungsarbeiten immer wieder von einem auf den nächsten Tag verschoben werden. Denn wer will sich schon bei so einer knifflichen Arbeit auch noch nass regnen lassen? Ärgerlich, aber nicht zu ändern.

Ablauf der Restaurierungsarbeiten

Nach einigen Tagen der erste Lichtblick. Es schien nach einem Regenvormittag plötzlich die Sonne. Also hin zum Chemnitzgrab. Doch beim Eintreffen war die Sonne bereits wieder hinter den dunklen Wolken verschwunden. Aber nun sollte wenigstens ein „Anfang gemacht werden“. Jedoch, als die ersten Pinselstriche gesetzt worden waren, da … (nun raten Sie einmal!) fing es schon wieder etwas kräftiger an zu regnen.

Also Abbruch und hoffen auf den nächsten Tag, auch wenn es schade war. So verging erneut Tag für Tag, bis locker drei Wochen vergangen waren, ohne dass überhaupt ein Buchstabe ausgemalt werden konnte!
Dann Mitte August über trockenes Wetter.
Auch gut, denn das Sonnenlicht selbst war kein Erfordernis bei dieser Arbeit. Hauptsache es war hell und trocken bei der Arbeit.
Nun konnten die ersten Malversuche erfolgen. Doch das hört sich von außen einfacher an, als es sich anhört. Denn eine Analyse der früheren Buchstabenausarbeitung hatte ergeben, dass die Steinoberfläche selbst etwas „verwittert“ war. Aber viel schlimmer war der Zustand der einzelnen Buchstaben.

Denn der Steinmetz hatte früher bei der Ausarbeitung der Buchstaben nur an „einigen Stellen wirklich erkennbare Sorgfalt walten lassen“. Das betraf sowohl für **Buchstabenabstände** zu als auch für das Einmeißeln der keilförmigen **Buchstabenkanäle**. Die noch vorhandenen Farbreste in den Buchstaben legten daher den Verdacht nahe, dass der Steinmetz wohl dachte, der Buchstabenmaler wird´s schon richten!
War 2011 damit nun der „künstlerischen Freiheit“ Tür und Tor geöffnet? Nein, denn die Erinnerungsstele stellt ein wichtiges Altonaer Denkmal dar! Da muss deshalb eine größtmögliche Genauigkeit her. Aber wie sollte das erreicht werden, wenn die „Vorlage“ nur als schlecht bis schwierig zu bezeichnen war?
Da half nur ein geschultes Auge und eine ruhige Hand des Malers weiter. Da traf es sich gut, dass Wolfgang Vacano, der die Arbeit übernahm, Kunstmaler und Bildhauer war und einschlägige Erfahrungen mit der Schriftenmalerei auch auf Steinen hatte!
In einer trockenen Nachmittagsphase ging es frisch ans Werk. Nach gut zwei Stunden war eine Schriftzeile fertig gemalt und es sah so aus, als wenn man es so lassen konnte.



Wolfgang Vacano - mit Palette und Pinsel soll das Werk gelingen ...

Buchstabe für Buchstabe wurde nach und nach ausgemalt

Fotos: S. Werske, Altonaer Stadtarchiv (c)

So sahen die Buchstaben des Vornamenteils von Matthäus vor der Restaurierung aus ...

... und so nach der Restaurierung der einzelnen Buchstaben im August 2011

Während dieser ersten Malaktion blieben immer wieder Passanten stehen, die entweder durch den Park rannten oder nur spazieren gingen und schauten teils andächtig zu.
Eine Dame fragte sogar nach, wer so etwas macht. Die Antwort lautete „Das Altonaer Stadtarchiv macht so etwas!“ Darauf die Passantin: „Ja, die Stadtarchive leisten schon eine tolle Arbeit!“ Da kam schon ein wenig Freude auf dem Heimweg auf.

Kaum auf dem Heimweg, fing es wieder an zu regnen, nein eher zu schütten! Da gab es nur noch einen Gedanken: „Hoffentlich passiert den Ausmalungen nichts. Es wäre auch zu schade.“
Dann trat wieder eine Regenpause ein, in der nur noch am Stein kontrolliert wurde, wann es einmal weiter gehen könnte. Im zweiten und dritten Arbeitsschritt konnten immer mehr Buchstaben im unteren Bereich ausgemalt werden.

Für die Ausmalung der oberen Buchstaben und für die Restaurierung des eisernen Wappens musste eine Minileiter eingesetzt werden.
Direkt Auge in Auge mit dem kunstvoll ausgestalteten eisernen Wappen wurde nun erst richtig festgestellt, wie sehr das kleine Kunstwerk unter den bisherigen Witterungsbedingungen gelitten hatte. Die einst glatte Wappenoberfläche war vom Rost zerfressen worden. Aber auch die Randgestaltung hatte erheblich gelitten.
Was man noch erkennt, wenn man nur noch etwa dreißig Zentimeter vom Wappen entfernt ist, ist eher als bedauerlich anzusehen. Denn das Wappen hat mehrere Inschriften, die aber – wegen ihres verrosteten Zustandes - nur noch teilweise zu entziffern sind, was wirklich schade ist.
Denn bei so einem **Gedenkstein** wie diesem, ist es für die jetzigen und nachfolgenden Generationen wichtig, dass möglichst jede Einzelheit zu entziffern sein muss. Denn sonst verliert so ein Gedenkstein zuletzt wegen der „Unlesbarkeit“ an Bedeutung und wird dann irgendwann nur noch „entsorgt“!

Foto: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

So sahen die Buchstaben des Wortes „Geden(c)kstein“ vor der Restaurierung aus ...

Foto: S. Werske, Altonaer Stadtarchiv (c)

... und so nach der Restaurierung der einzelnen Buchstaben im August 2011

Foto: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

Bei dieser Abb. kann man noch sehr gut die starke Verrostung entdecken, obwohl bereits eine Entrostung vor dem Bemalen stattgefunden hatte. Das Wappen ist augenblicklich durch die schwarze Restaurierungsfarbe in zwei Hälften geteilt. Im bemalten Teil war der Rost vor dem Bemalen vollkommen entfernt worden und die Farbe zum Testen aufgetragen ...

Erklärungen zum Wappen:

Zwei Löwen und ein Schild weisen eindeutig darauf hin, dass es sich hier um das Wappen Schleswig-Holsteins handelt. Noch gut zu erkennen ist über dem Wappen prangende dänische Königskrone.

Doch dann wird die Interpretation schon etwas schwieriger.
Über der Krone befindet sich nämlich ein geschwungenes Schriftband. Mit viel Mühe und gutem Willen ist darauf auf der linken Seite

Hier ist der obere Teil in vergrößerter Darstellung zu sehen, um Ihnen, wenn Sie möchten, eine Identifizierung der Buchstaben (Schlewig und Holstein) ermöglichen zu können. Irgendwo ist die Zahl 1844? versteckt. Viel Spaß ...

Fotos: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

Na, haben Sie oben etwas entziffern können? Wenn ja, dann kommt hier eine neue (lösbare) Aufgabe. Wenn Sie nicht ganz so gut im Entziffern sind, dann hier der Tipp: Es steht dort tatsächlich „up ewig ungedeelt“, auch wenn man es kaum glauben kann ...

Das fertig restaurierte eiserne Wappen

Schleswig und auf der rechten Seite **Holsteins** zu lesen, wenn man es möchte!
Was auf dem oberen Mittelteil des Schriftbandes zu lesen sein könnte, ist beim besten Willen nicht mehr zu entziffern, da der Rost hier bereits ganze Arbeit geleistet hatte. Vielleicht mit viel Anstrengungen noch einzelne Buchstaben, denen nun aber nun der Gesamtzusammenhang fehlt.
Mit großer Mühe kann bei gutem Willen das Wort „Erhebung" im linken Teil des Bandes entziffert werden und vielleicht „Fei.." am Ende des rechten Teils.
Darüber prangt ein Adlerkopf, der nach rechts schaut.
Direkt links unter dem Wappenband kann gerade noch so eine Zahl entziffert werden. Es ist die Jahreszahl **1844?**. Was auf dem rechten gestaltungsgleichen Teil zu sehen ist, wird nun vermutlich ewig ein Geheimnis bleiben.
Am unteren Rand des Wappens befindet sich ebenfalls ein Schriftband. Wer guten Willens ist, kann vielleicht Schleswig-Holsteins wichtigsten Satz entziffern: **„Up ewig ungedeelt"**.
Aber auch der Laubschmuck (vermutlich Eichenblätter) war leider nicht vom Rost verschont geblieben.

Das Wappen wurde mühsam entrostet und mit schwarzer Farbe neu angemalt. Ob es vorher überhaupt bemalt war, ließ sich bei dem schlmecten Gesamtzustand nicht mehr heraus finden.

Am **18. August 2011** konnte auch das Ausmalen der Buchstaben mit dem letzten Pinselstrich abgeschlossen werden. Neben viel Lob, gab es auch immer wieder kleine Gespräche, so nach dem Motto: „Endlich ist das Denkmal wieder im alten Zustand, aber die Jugend hat doch gar keine Ahnung mehr, wer das ist!" „Richtig, denn in der Schule und von den Eltern lernen sie es ja heute nicht mehr. Aber dafür kennen sie sich besser in Discos aus."

Ein kurzes, nachdenkenswertes Gespräch, stimmt´s? Denn dahinter steht die Aussicht, dass die heutigen jungen Leute später als Erwachsene einmal über den Erhalt eines Denkmal entscheiden müssen, wenn es darum geht, Geld für den Erhalt von Denkmälern ausgeben zu müssen. Wegen der allgemein seit langem Wissens- und Interessenlosigkeit scheint hier das schlimme Ergebnis bereits vorprogrammiert zu sein, oder?
Ach ja, die Restaurierung des Denkmals durch das Altonaer Stadtarchiv erfolgte u. a. aus diesem Grunde schon deshalb ehrenamtlich, um die gesellschaftliche Bedeutung solcher Maßnahme zu betonen.
Aber gleichzeitig auch, um nicht Schiffbruch beim Einwerben entsprechender Mittel erleiden zu müssen, was ja immer an anderer Stelle besser ausgegeben werden kann. Wir haben durch Bürgersinn bei der Restaurierung der Eigentümerin, der Stadt Hamburg, ca. dreitausend Euro erspart. Das ist doch noch zusätzlich etwas, oder?
Denn wir hoffen sehr auf Nachahmer! Denn der Denkmalschutz muss endlich als Gemeinschaftsaufgabe auf eine breitere Basis gestellt werden. Helfen Sie mit und fragen Sie beim Altonaer Stadtarchiv nach.

Danksagung:
Das Altonaer Stadtarchiv bedankt sich sehr herzlich bei dem Leiter des Grünflächenamtes Altona, Herrn Schiffer, für die Erteilung der Genehmigung für die Restaurierung und die Unterstützung.
Wolfgang Vacano

Die Gedenkstele für M. F. Chemnitz am Tag der Fertigstellung der Restaurierungsarbeiten am 22. Aug. 2011

Doch nicht nur die Gedenkstele hatte Hilfe nötig ...

... sondern auch die Einfassung der Grabstelle. Diese besteht aus Kettenteilen aus nicht rostendem Stahl, die jeweils an ihren Enden über zwölf „Zwischenstücke“ über Schrauben mit einander verbunden sind.
Bei einer Begutachtung der Kettenteile wurde festgestellt, dass diese die Zeit sehr gut ohne Rost- oder andere Schäden überstanden hatten.
Das traf leider nicht auf die eisernen Zwischenteile zu, die einst in zehn pollerähnliche runde Granitblöcke eingearbeitet worden waren. Diese waren so stark verrostet, dass sogar ein früherer Anstrich mit einer grauen Rostschutzfarbe vollkommen verschwunden war. Schade, dass diese Farbe, die einst irgendwann in einer unmöglicher handwerklichen Ausführung auch auf die Kettengliederende geschmiert worden war, nicht auch „verblasst“ war. Da ein Entfernen der Restfarbe nur mit einem größeren Zeit- und Kraftaufwand durchzuführen gewesen wäre, wurde vorerst auf diese Maßnahme verzichtet, um auch ausschließen zu können, dass beim Entfernen der Farbreste nicht auch die Kettenteile beschädigt werden könnten.
Dafür wurde die Aufmerksamkeit auf den zukünftigen Erhalt der „Zwischenteile“ gerichtet. Denn diese waren derartig verrostet, dass man sich auch in diesem Falle fragen, warum wurde nicht schon vor zehn, fünfzehn Jahren entsprechende Vorsorge gegen den Rostfraß getroffen?

Foto: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

Ein Zwischenteil ist bereits mehrfach durch den Rostfraß gespalten worden. Diese Halterung befindet sich auf einem Poller, der hinter der Gedenkstele unter einem Baum und einem Zierstrauch steht, wo es oft kaum einmal richtig trocken wird.
Nach einer mühevollen Entrostung wurden die durch Rost stark zerklüfteten Oberflächen der Halterungen mit einer schwarzen Rostschutzfarbe neu geschützt.
Nun sehen sie wieder so aus, als wenn sie so die nächsten fünf Jahre gut überstehen könnten. Wenn nur nicht die hässliche graue Farbe an den Kettengliederenden wäre …

Auf der Abb. links ist einer der stark verrosteten Kettenhalterungen auf einem Poller zu sehen, der vielleicht einmal schwarz angemalt worden war oder ist es nur eine Hinterlassenschaft der zunehmenden Luftverschmutzung?

Vorher
Foto: S. Werske, Altonaer Stadtarchiv (c)

Nachher
Foto: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

Und was fehlt noch?

Eine würdevolle gärtnerische Gartengestaltung!

Da sich **2015** der Geburtstag des Heimatdichters M. F. Chemnitz zum zweihundersten Male jährt, scheint erforderlich zu sein, dass man chon bald über eine allgemein würdigere Form der Grabgestaltung nachdenkt als bisher. Denn hier war allgemein der Eindruck von „Wildwuchs“ und wenig Pflege entstanden, der nun der restaurierten Grabstelle nicht mehr „ebenbürtig“ sein kann!
Dabei dürfte aus der Tatsache, dass sich die Grabstätte nun schon seit vielen Jahren „nur noch“ auf dem Gelände einer Freizeitanlage, nämlich dem Wohlers Park, befindet, nicht abgeleitet werden, dass diesem sehr wichtigen Grab für die Altonaer Stadtgeschichte, keine bessere Bepflanzung angedeihen zu lassen als bisher. Denn eine Gesellschaft wird auch daran gemessen, wie sie mit ihren Verstorbenen umgeht.
Finden sich nette Bürger, die dieses Problem selbst lösen möchten? Das Altonaer Stadtarchiv würde sich sehr freuen, wenn die Grabpflege - unterstützend für die Grünflächenabteilung des Altonaer Bezirksamtes - wie u. a. die Restaurierung der Grabstelle - in „private Hände“ gelegt werden könnte.
Haben Sie Vorschläge für die zukünftige Gestaltung der Grabfläche? (Siehe den nachfolgenden Bericht!)

Foto: S. Werske, Altonaer Stadtarchiv (c)

So sah die Grabstelle noch zu Beginn der Restaurierungsarbeiten aus. Der Boden scheint seit „längerer Zeit“ nicht mehr bearbeitet worden zu sein. Auch die Bepflanzung könnte würdevoller ausehen, oder?

Eine Liste von Denkmälern, für die das Altonaer Stadtarchiv bereits seit langer Zeit die Patenschaft übernommen hat:

- für den Stuhlmann-Brunnen, 2010 ein Altonaer Wappen am Brunnenrand angebracht, kostete die Stadt keinen Cent,
- das Kaiser-Wilhelm-Denkmal, neue Gedenktafel durch Denkmalspaten,
- das Helgoland-Denkmal, wird demnächst kostenlos umgestaltet,
- die Gedenktafel für das Altonaische Unterstützungsinstitut v. 1799, erhielt 2011 fünf neue Schrauben abdeck-Schmuckkappen, ohne Kosten für die Stadt,
- den Behn-Brunnen, sind wir auf der Suche nach Sponsoren für eine Denkmalstafel,
- den Chemnitz-Gedenkstein, wurde gerade restauriert!
- das Bismarck-Denkmal, auf der Suche nach Sponsoren für eine Denkmalstafel,.

Weitere Denkmäler stehen schon auf der Warteliste, wie:
der Gedenkstein für die Soldaten des Krieges 1864, wird als nächstes restauriert.
Der Grabstein des berühmten Astronomen Schumacher (auf dem ehem. Heiligengeistfriedhof), er steht schon auf der Restaurierungsliste,
das Mausoleum des ehem. Altonaer Oberpräsidenten Graf Blücher zu Altona,
„die Fischer“ auf dem Altonaer Balkon,
den Minerva-Brunnen am Fischmarkt, dafür sind wir auf der Suche nach Sponsoren für eine Denkmalstafel,
die Köhlbrandtreppe u.v.a.m. sind wir auf der Suche nach Sponsoren für eine Denkmalstafel,

Werden auch Sie „Pate“ eines Altonaer Denkmals. Das hat doch etwas, ehrenamtlicher Pate eines Denkmals zu werden, oder? Wir beraten Sie gern.

Welche Aufgaben könnte ein Denkmal-Pate dabei übernehmen?

- In selbst zu wählenden Zeitabständen (wenn machbar, mehrmals im Jahre) als Pate beim Denkmal vorbei schauen, um zu sehen, ob noch alles (inklusive einer eventuellen gärtnerischen Gestaltung) in Ordnung ist. Eine „nur anlassbezogene Meldung“ an das Altonaer Stadtarchiv wäre dann sehr hilfreich.
- Feststellung von Vandalismusschäden.
- Erwünscht wären auch Spenden an das Altonaer Stadtarchiv, damit kleine Missstände sofort behoben oder Anschaffungen wie eine Denkmaltafel o. ä. bezahlt werden könnten, ohne damit gleich die Stadtkasse belasten zu müssen.
- Werbung für den Fortbestand des Paten-Denkmals machen.

Sie sehen, wie sehr Ihr ehrenamtliches Engagement hier gebraucht wird. Wenn Sie gern eine solche kulturell wichtige Aufnahme übernehmen möchten, dann füllen Sie bitte den nachstehend aufgeführte „Vereinbarung über eine Denkmal-Patenschaft“ aus und senden diese in ausgedruckter Form an die Geschäftsstelle des Altonaer Stadtarchivs. Vielen Dank im Voraus.

Als kleine Belohnung bieten wir den Paten an, bei ihnen eine Ausbildung in Sachen Altonaer Denkmäler u. m. durchzuführen, wobei das notwendige „Fachwissen“ dann vermittelt wird.

Altonaer Stadtarchiv e. V.

Altonaer Stadtarchiv
Leitung. W. Vacano
Anschrift: Behringstr. 28
22765 Hamburg
Tel.: 040-50 74 72 24
Mail: kontakt@altonaer-stadtarchiv.de

Vereinbarung über eine Denkmal-Patenschaft

(Bitte ausgefüllt an die o. a. Geschäftsstelle senden)

Name, Vorname .....

Geb.: ..... Mail: .....

wohnhaft: .....Tel.: .....

Ich möchte gern die Patenschaft für ein Denkmal übernehmen: (bitte ankreuzen)

- ◯ Stuhlmann-Brunnen,
- ◯ Kaiser-Wilhelm-Denkmal,
- ◯ Helgoland-Denkmal,
- ◯ Gedenktafel für das Altonaische Unterstützungsinstitut v. 1799,
- ◯ Behn-Brunnen,
- ◯ Chemnitz-Gedenkstein,
- ◯ Bismarck-Denkmal,
- ◯ Gedenkstein für die Soldaten des Krieges 1864,
- ◯ Grabstein des berühmten Astronomen Schumacher,
- ◯ das Mausoleum des ehem. Altonaer Oberpräsidenten Graf Blücher zu Altona,
- ◯ den Minerva-Brunnen am Fischmarkt,
- ◯ die Köhlbrandtreppe.
- ◯ Ich möchte einen Betrag von monatlich von ..... Euro für die Erhaltung und Pflege Altonaer Denkmäler spenden.

Datum: ..... Unterschrift: .....

Hinweis: Die erhobenen Daten werden vertraulich behandelt und keinesfalls weitergegeben!

„Wanke nicht, mein Vaterland“ Schleswig-Holstein meerumschlungen …

Dokumentation von Wolfgang Vacano

Zum besseren Verständnis

Zum Schluss dieser kleinen Dokumentation möchten wir es nicht versäumen, Ihnen hier an dieser Stelle noch einmal die heimliche **Nationalhymne „Schleswig-Holstein, meerumschlungen …“** an die Hand zu geben. Denn, hier lautet die erste Frage schon: „Können Sie alle Strophen von Hamburgs heimlicher Nationalhymne „Hammonia, Hammonia“ auswendig mitsingen?“ „Nein?“

Wie ist es dann als Altonaer - und damit unmittelbarer Nachbar des Bundeslandes Schleswig-Holstein - mit dem Mitsingen der Schleswig-Holsteinischen Nationalhymne bestellt? Auch nein?

Vielleicht wäre es dann hilfreich zu wissen, dass - wie selbstverständlich - vor **1937** überall in Altona die Schleswig-Holsteinische „Nationalhymne“ „Schleswig-Holstein, meerumschlungen …“ einst zu allen möglichen festlichen Anlässen gesungen wurde.

2011 würde so eine - einst kulturell normale - Aktion in Altona, heute einem der wichtigen Stadtteile Hamburgs doch ein wenig Verwunderung auslösen, oder? Und warum?

Weil viele Menschen, besonders die Bürger Altonas, die erst nach dem Kriege bis heute nach Altona als Deutsche oder Migranten „eingewandert“ sind, eventuell gar nicht wissen, dass Altona bis **1937 / 38** einmal eine selbstständige holsteinische Stadt vor den Toren Hamburgs war und man hier in „Schleswig-Holstein, meerumschlungen …“ war.

In den Altonaer Schulen erfahren die Altonaer Kinder seit Jahrzehnten nichts oder nur sehr wenig zu diesem einst wichtigen Thema, da die Lehrer dafür keine Ausbildung haben und auch kein geeignetes schulisches Lehrmaterial vorhanden ist.

Mit der Folge, dass kaum ein jüngerer Altonaer heute weiß, dass Altona eine meist schwierige Zeit in Schleswig-Holstein zu durchleben hatte, welches einst bis **1864** unter „Dänischer Oberhoheit“ stand.

Aber auch der, der **2011** in Schleswig-Holstein lebt oder als Tourist dort hinreist, wird sich schwer tun mit der Altonaer Geschichte in Deutschlands nördlichstem Bundesland, wenn er nicht gerade als „Fachmann“ in der dortigen Historie zu Hause ist.

Zum Schleswig-Holstein-Lied

Ursache und Wirkung

Um das „Schleswig-Holstein-Lied“ Wanke nicht, mein Vaterland 2011 verstehen zu können, sollte man wissen, dass die Schwestern Schleswig und Holstein (Siehe die beiden jungen Frauengestalten unter dem Reiterstandbild von Kaiser Wilhelm I. – vor dem Altonaer Rathaus!) einst das Versprechen des Dänischen Königshauses bekommen hatten, „up ewig ungedeelt“ bleiben zu können.

Foto: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

Als Symbol für Schleswig-Holstein ist hier vor dem Altonaer Rathauses das Händchen haltende Schwesternpaar zu sehen. Links die Schwester Schleswig und rechts die Schwester Holstein. Als ganz wichtiger Nachweis für diese These gilt es, das Schleswig-Holstein-Wappen im Schwertgriff mit zu bedenken. Denn Altona war einst eine holsteinische Stadt ...

Doch als das Versprechen bis **1848** „in die Jahre" gekommen war, wollte das Dänische Königshaus aus Gründen ungelöster Erbfolgeprobleme nichts mehr davon wissen und wollte Schleswig und Holstein teilen, um sie dann unterschiedlichen Erbfolgern besser zuordnen zu können.
Doch bis es soweit war, hatte das Dänische Königshaus über Jahrzehnte hinweg, durch das Einführen von unterschiedlichen Maßnahmen (wie Dänisch als Amtssprache u. v. a. m.), die Bevölkerung Schleswig-Holsteins derartig gegen sich aufgebracht, dass man durchweg von **„zerrütteten Verhältnissen"** sprechen konnte, die letztendlich **1848** zur Erhebung Schleswig-Holsteins führten.
Bis zu diesem Zeitpunkt gab es immer wieder Schleswig-Holsteiner, die solche Umstände nicht klaglos hinnehmen wollten. Hier sind u. a. Uwe Jens Lornsen (der Friese) und Matthäus Friedrich Chemnitz hervor zu heben. Während Lornsen bis zu seinem Tode „aktiven" Widerstand gegen Dänemark übte, schien für Chemnitz das „Wort" ein geeignetes Mittel zu sein, um inneren Widerstand zu signalisieren, indem er den Text für das spätere Lied erdichtete. Dieses Lied wurde nach der Melodie „Heil Dir im Siegeskranz" gesungen, welches einst der Kantor, Carl Gottlieb Bellmann, vertont hatte.

Das Lied wurde **1844** auf einem großen Sängerfest in Schleswig zum ersten Male gesungen und von den Festteilnehmern äußerst freudig aufgenommen.

Wanke nicht, mein Vaterland

1.
Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
deutscher Sitte hohe Wacht,
wahre treu, was schwer errungen,
bis ein schönrer Morgen tagt!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
wanke nicht, mein Vaterland
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
wanke nicht, mein Vaterland

2.
Ob auch wild die Brandung tose,
Flut auf Flut, von Bai zu Bai:
O, lass blühn in deinem Schoße
deutsche Tugend, deutsche Treu.
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
bleibe treu, mein Vaterland!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
bleibe treu, mein Vaterland!

3.
Doch wenn inn're Stürme wüten,
drohend sich der Nord erhebt,
schütze Gott die holden Blüten,
die ein mildrer Süd belebt!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
stehe fest, mein Vaterland!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
stehe fest, mein Vaterland!

4.
Gott ist stark auch in den Schwachen,
wenn sie gläubig ihm vertrau'n;
zage nimmer, und dein Nachen
wird trotz Sturm den Hafen schau'n!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
harre aus, mein Vaterland!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
harre aus, mein Vaterland!

5.
Von der Woge, die sich bäumet
längs dem Belt am Ostseestrand,
bis zur Flut die ruhlos schäumet
an der Düne flücht'gem Sand. –
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
stehe fest, mein Vaterland!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
stehe fest, mein Vaterland!

6.
Und wo an des Landes Marken
sinnend blinkt die Königsau,
und wo rauschend stolze Barken
elbwärts ziehn zum Holstengau. –
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
bleibe treu, mein Vaterland!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
bleibe treu, mein Vaterland!

7.
Teures Land, du Doppeleiche,
unter einer Krone Dach,
stehe fest und nimmer weiche,
wie der Feind auch dräuen mag!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
wanke nicht, mein Vaterland!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
wanke nicht, mein Vaterland!

Bellmann, Carl Gottlieb

Am **06. September1772** erblickte B. in Muskau als Sohn des Ehepaares Maurermeister Gottlieb Bellmann und Johanna Rosina Bellmann, geb. Dupnack das Licht der Welt.
Er hatte acht Geschwister.

Ab 1800 führte B. eine Ehe mit Friederike Christine Bellmann, geb. Krause (1775-1860). Das Ehepaar bekam als Kinder: Carl Adolph Eduard Bellmann (*1801), Friederika Henriette Adolphina Bellmann (1803-1889), Karl Friedrich Nicolai Bellmann (*1806, verschollen in den USA), Karl Friedrich Fedor Bellmann (1811-1874).
Als Organist war B. auch Kantor und Komponist. Er war in Muskau und später Musikdirektor des Reichsgrafen Erdmann von Pückler. um 1800 Cellospieler Am Schauspiel- und Opernhaus in Schloss Gottorp bei Schleswig war er um 1800 Cellist, Musiklehrer und Dirigent in Vereinen. An der Kirche des St. Johannis-Klosters vor Schleswig war B.1811-1859 Kantor und Organist und 1826-1846 Leiter einer Singgemeinschaft. 1842-1846 fungierte er als Gesangsdirektor des Schleswiger Gesangsvereins. B. komponierte das Schleswig-Holstein-Lied.

Am 24.Dezember1861 verstarb B. in Schleswig und wurde auf dem Friedhof des St. Johannis-Klosters vor Schleswig beigesetzt.

Zu seinem Schaffenswerk:

- Ach, dass Du den Himmel (Weihnachtskantate)
- Kantate zur Feier der Goldenen Hochzeit des Landgrafen Carl (1816)
- Schleswig-Holstein, meerumschlungen (Schleswig-Holstein-Lied) (1844)
- Amen (1844)
- Drei Bardenlieder

Matthäus Friedrich Chemnitz

wurde in Barmstedt geboren. Er war das fünfte Kind und hatte noch dreizehn Geschwister. Sein Vater verdiente seinen Lebensunterhalt als Hilfsprediger. Nach dem Tode seines Vaters wächst er im Predigerwitwenhaus in der Altonaer Reichenstraße 16 auf, die sich einst am Nobistor befand. Am Altonaer Christianeum machte er seinen Abschluss. In Kiel machte Chemnitz **1840** sein juristisches Staatsexamen. Danach ging er anschließend nach Schleswig, um sich dort als Staatsanwalt, Landrichter und Advokat nieder zu lassen.

Dort traf er Carl Gottlieb Bellmann, der als Kantor am St.-Johannis Kloster wirke und die Melodie zu Chemnitz „Schleswig-Holstein-Hymne“ schuf.

Am **24. Juli 1844** feierte dieses Lied beim **Schleswiger Sängerfest** seine Premiere. Dabei wurden auch blau-weiß-rote Fahnen als Symbol für Schleswig-Holstein gezeigt.

1845 war für Chemnitz ein sehr erfolgreiches Jahr. Im Juni 1845 nahm er am „Deutschen Volks- und Sängerfest“ in Eckernförde, dem „Norddeutschen Sängerfest“ in Lübeck und im August **1845** am „Sängerfest in Würzburg“ teil, bei denen ebenfalls blau-weiß-rote Fahnen mit dem schleswig-holsteinischen Wappen gezeigt wurden.

Chemnitz floh nach der verlorenen Schlacht von Idstedt am **25. Juli 1850** nach Hamburg. Als Redakteur der *Hamburger Nachrichten* bearbeitete er dort **1850** schleswig-holsteinisch-skandinavische Themen.

Von 1851 bis 1854 war er zuerst Sekretär bei der Main-Dampfschifffahrtsgesellschaft. Von 1855 bis 1864 fungierte C. als Sekretär des Polytechnischen Vereins, eines Kulturinstituts in Würzburg. Er wohnte dort von 1858 bis 1864 in der Maulhardgasse 2.

Nach dem dänisch-deutschen Krieg kehrte er **1864** nach Schleswig-Holstein zurück und war zunächst als Amtsvogt in Uetersen tätig. Nach dem Kriege von **1866**, ab etwa **1867** war er als Amtsrichter im dann preußischen Altona tätig.

Dort verstarb er am **15. März 1870** in der Wilhelmstraße 75, die in die heutige Chemnitzstraße umbenannt worden war. An seinem früheren Wohnhaus hatte man einst links vom Hauseingang eine schöne gusseiserne Gedächtnistafel angebracht. Doch das Haus wurde **1943** im Kriege zerstört und die Ruine Anfang der fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts durch einen Neubau ersetzt.

Am 4. Dezember 1955 wurde erneut eine Gedenktafel links vom Hauseingang angebracht und eingeweiht.

Sein Grab befindet sich auf dem Gelände des ehemaligen Norderfriedhofs.

Das Konterfei von M. F. Chemnitz ist auch auf den Scheinen des Schleswig-Holsteiner Notgeldes abgebildet.

Der „eigentliche“ Grabstein von M. F. Chemnitz

Vorbereitungsgespräch für die gärtnerische Neugestaltung der Grabstelle von M. F. Chemnitz

Die zuvor geschilderte Aktion zur nachhaltigen Denkmalserhaltung führte erfreulicher und dankenswerter Weise dazu, dass das Grünflächenamt Altona (vertreten durch die Herren Schiffer und Mestmacher) zusagten, im kommenden Oktober die Grabstelle neu herzurichten zu wollen, indem das alte „Gestrüpp“ der vergangenen Jahre entfernt und eine Neubepflanzung durchgeführt werden sollte.
Um diese Aktion abzustimmen, gab es am 1. September ein ersten Treffen am Grab des Heimatdichters.
Dabei erschien der nette Herr Mestmacher in Begleitung von Herrn Wulf, der bei INVIA (ein Beschäftigungsträger) arbeitet.

Mit den beiden Herren wurde vereinbart, dass zuerst einmal die alte (wenig gepflegt erscheinende) Bepflanzung vollständig von der Grabfläche entfernt werden sollte.
Die neue Bepflanzung sollte anschließend eher dauerhaft und vor allem „pflegeleicht“ sein, um möglichst nur ein- bis zweimal pro Jahr hier gärtnerisch tätig werden zu müssen.
Dabei sollte auch die - das Grab umspannende - Kette wieder mehr zur Geltung kommen.
Damit die Gedenkstele nach der geglückten Restaurierung ebenfalls wieder mehr in das allgemeine Bewusstsein gerückt werden kann, wurde verabredet, die umstehenden Bäume und Büsche so auszuschneiden, so dass man wieder einen „freien Blick“ hatte.

Fotoquelle: S. Werske, Altonaer Stadtarchiv (c)

V. l. n. r. Herr Wulf von INVIA, Herr Mestmacher (Grünflächenamt) und Herr Vacano bei der Begutachtung der Grabbegrenzungspoller am 1. September 2011

Grabstein für dänische Soldaten

Wie Sie sicherlich gemerken werden, muss man 2011 schon „seltsame“ Wege gehen, um noch auf Spuren aus der „Dänischen Vergangenheit“ in Altona aufspüren zu können.
Denn wer diese nebenstehend abgebildete Grabstelle finden möchte, die noch heute an die Dänische Garnison in Altona erinnern soll, muss in einem heutigen Freizeitpark auf die Suche gehen, der einst das Gelände des sog. Norderfriedhofs an der Thadenstraße darstellte. Nach der sog. Entwidmung des Friedhofsgeländes ist diese Grabstelle im hinteren linken Teil des Freizeitparks immer noch zu entdecken. Da dieser Gedenkstein von Büschen umgeben ist, wird das Auffinden nicht gerade einfacher.

Die in goldenen Lettern gestaltete Inschrift der Stele lautet:

Militair-Graved
for
den tidligere Danske
Garnison i Altona

Wer die Stele dort aufgestellt wurde und wann, ist nicht mehr bekannt.

Das Altonaer Stadtarchiv hat die Schirmherrschaft für dieses wichtige Denkmal übernommen.
Denn diese Stele ist auch ein wichtiges Objekt der Erinnerung an die Altonaer Geschichte.

Foto: Holger Schmidt, Altonaer Stadtarchiv 2008 (c) S. Werske, Altonaer Stadtarchiv (c)

Die Grabstelle auf dem ehemaligen Norderfriedhof 2008

Johann Friedrich Struensee

und das Zahlenlotto in Altona

Ein Gemälde von J. F. Struensee von Jess Juhl

Struensee´s Lotto in Altona (Etat des Lotto´s)

Zur Geschichte Struensees:

Das Leben von Johann Friedrich Struensee (1732-72) war von Idealismus, Skandalen und Intrigen, von verbotener Liebe geprägt worden und endete mit dem Tod auf dem Schafott.
Er wurde in Halle geboren und studierte dort Medizin, obwohl erst fünfzehn Jahre alt war.
Während **1757** sein Vater, Adam Struensee, Hauptpastor in Altona wird, bekam der 25-jährige Sohn die Stellung des Amtsarztes der Stadt. Diese verantwortungsvolle Tätigkeit übte er zehn Jahre lang aus.
Als glühender Anhänger der „Aufklärung“ Das Besondere an seinem Engagement war, dass er seine Kunst nach neuesten rationalistischen Gesichtspunkten betrieb. Um die modernen Vorstellungen der französischen Neuerer veröffentlichen zu können, gab er mit seinem Freund David Panning seit **1763** mehrere Zeitschriften heraus.

Während Königs Christian VII. großer Europareise im Jahre **1768** ernannte er Struensee zum persönlichen Arzt, da er sein uneingeschränktes Vertrauen erlangen konnte. Denn er schaffte es als sein engster Vertrauter immer wieder, dessen eingeschränkte geistige Verfassung positiv zu beeinflussen.
Struensee hatte einen derartig starken Einfluss auf König Christian VII. gewinnen können, dass der ihm schon bald nach der Rückkehr **1769** nach Kopenhagen die Generalvollmacht über sämtliche Regierungsgeschäfte übertrug. Seine Macht konnte Struensee sogar soweit steigern, dass er sogar im Namen des verwirrten Königs Gesetzesvorlagen unterzeichnen konnte!
Dabei suchte er als glühender Anhänger der „Aufklärung“ Dänemark in diesem Sinne zu einem modernen Land zu erneuern.

Der dänische König Christian VII.

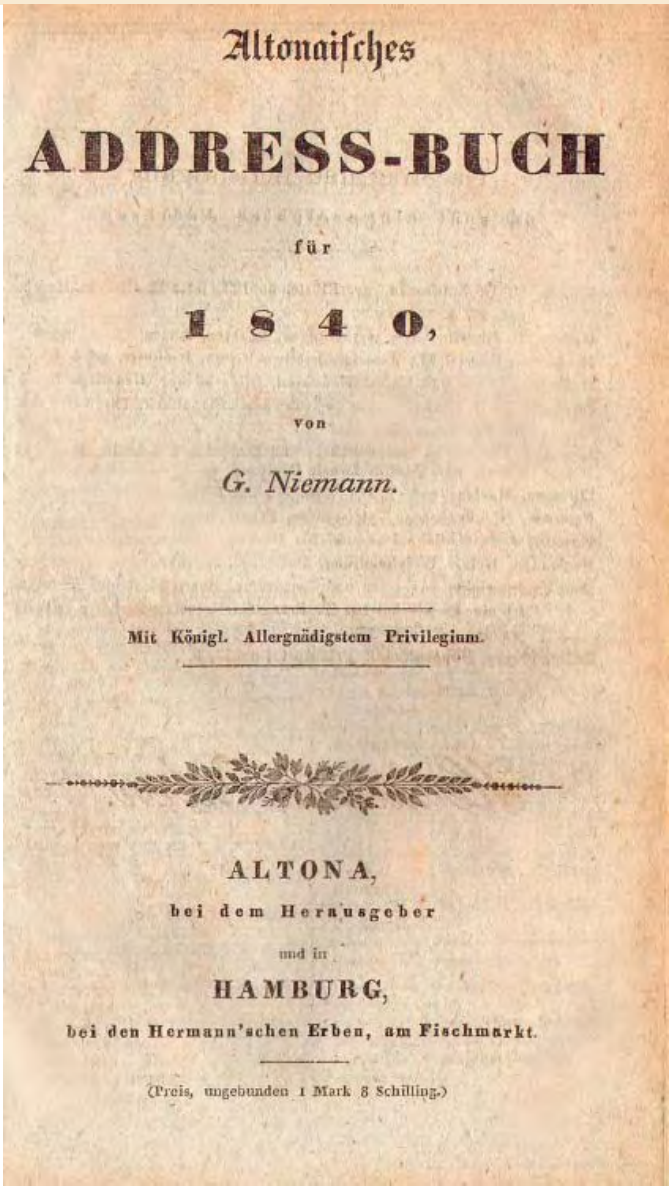
Gemälde von Jens Juhl

Die dänische Königin Caroline Mathilde

Um dieses Ziel erreichen zu können, verfasste er über 2000 Dekrete, u.a. zur Pressefreiheit, zur Glaubensfreiheit und zur Bauernbefreiung. Dabei schaltete Struensee sogar gegen größte Widerstände die Macht des Adels weitgehend aus.
Einen alles entscheidenden Fehler machte Struensee auf dem Höhepunkt seiner Macht jedoch, als er mit der Gemahlin des Königs, der englischen Prinzessin Caroline ein Liebesverhältnis führte, dass nicht ohne Folgen blieb. Ihre gemeinsame Tochter Louise Augusta wird jedoch vom König anerkannt. Am Tag der Taufe lässt sich Struensee in den gräflichen Stand erheben.
Nach nur 16 Monaten „Alleinherrschaft“ nahte durch eine Intrige von der Königinwitwe Juliane Marie bim König Christian VII. nach monatelanger Kerkerzeit das Ende für Struensee. Der König ließ seinen einstigen Vertrauten und Minister auf dem Schafott hinrichten.
Gleichzeitig zwingt der König seine Gemahlin Caroline Mathilde zur Scheidung. Die nun geschiedene Monarchin verbringt ihre wenigen restlichen Lebensjahre im Celler Schloss, welches sich im Besitz ihres Bruders, König Georg III. von England befand. Struensees uneheliche Tochter, Louise Augusta, heiratete später den Herzog von Augustenburg. Ihre Nachkommen waren fortan in vielen europäischen Fürsten- und Königshäusern zu finden, wie u. a. auch die Gattin von Kaiser Wilhelm II., Auguste Victoria, entstamm-te dieser Linie, war damit eine inoffizielle Ur-Ur-Enkelin Struensees und Caroline Mathildes.

Struensee und das Zahlenlotto

Johann Friedrich Struensee richtete das Lotteriespiel als dänischer Finanzminister in Altona am 19. April 1771, in Kopenhagen am 18. Juli 1771 und in Wandsbek am 6. Juli 1781 ein. Die von ihm dadurch erhofften Einnahmen, so kalkulierte Struensee, sollten mithelfen, den ständig „klammen“ Finanzhaushalt Dänemarks ein wenig besser zu stabilisieren. Und er hatte Recht damit. Besonders in seiner Stadt Altona, wo er einmal zuvor als „Stadtphysikus“ gewirkt hatte. Denn wer die finanziellen Möglichkeiten dazu hatte, machte begeistert mit.
Doch auch der „weitsichtige“ Struensee konnte zu seinen Lebzeiten nicht vorhersehen, wie lange seine Idee vom erhofften „schnellen Geldverdienst“ noch nach seinem gewaltsamen Tod bestehen bleiben würde! Seine Idee hatte sich längst bald überall in der Bevölkerung durchgesetzt, weil die Menschen ihr Geld gern dafür ausgaben, um eventuell viel mehr davon gewinnen zu können.
Doch wer im Jahre 2010, immer noch mit ähnlichen Hoffnungen wie früher, seinen Lottoschein abgibt, wird vermutlich nichts mehr über die Anfänge wissen. Während heute eine sog. „Lotto-Gesellschaft“ alle administrativen Dinge erledigt, musste u. a. vor etwa 170 Jahren die Stadt Altona selbst eine „Lotto-Verwaltung“ vorhalten und organisieren. Das **„Königliche Lotto-Haus“** residierte in diesem Jahre in der gr. Freiheit (korrekt geschrieben) Nr. 3.


Altonaiſches

ADDRESS-BUCH

für

1 8 4 0,

von

G. Niemann.

Mit Königl. Allergnädigstem Privilegium.

ALTONA,

bei dem Herausgeber

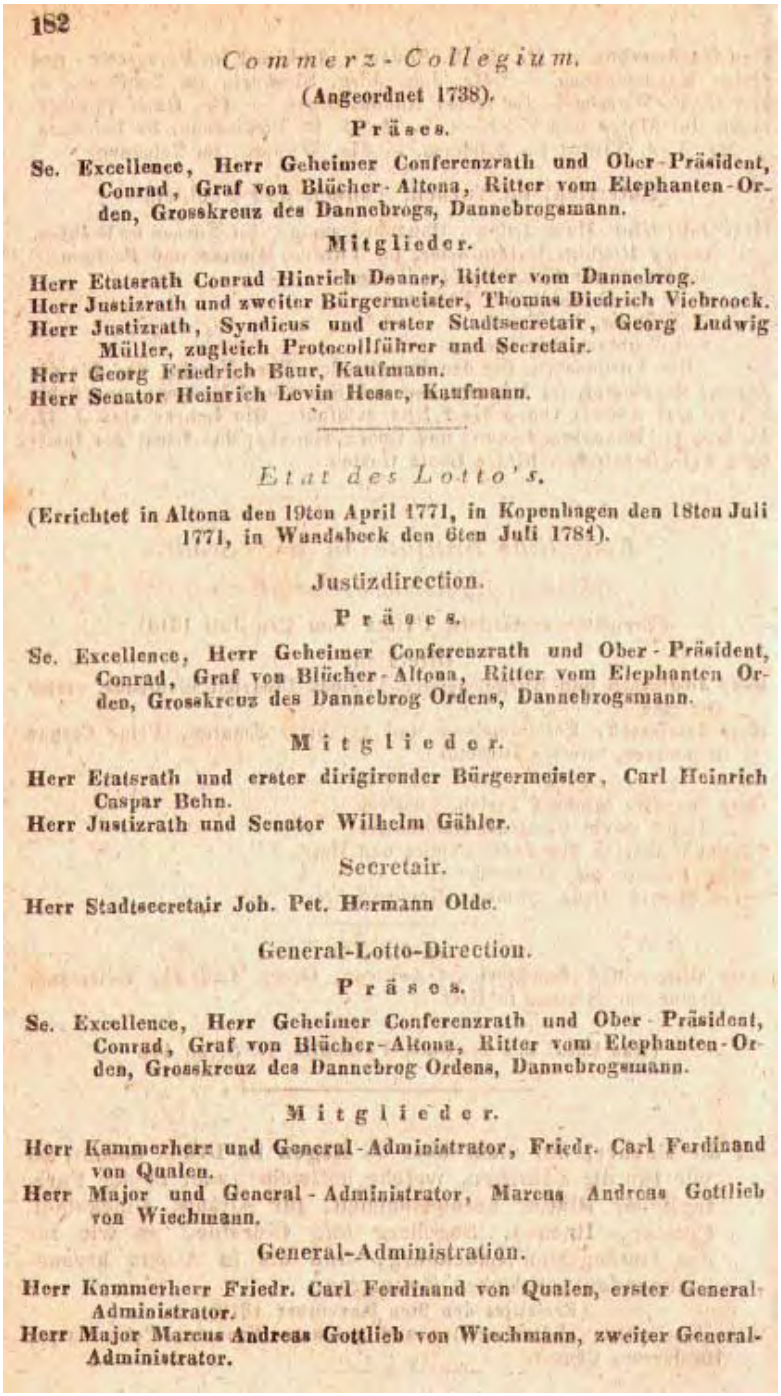
und in

HAMBURG,

bei den Hermann'schen Erben, am Fischmarkt.

(Preis, ungebunden 1 Mark 8 Schilling.)

Wer also auf der Suche nach entsprechenden Informationen rund siebzig Jahre nach der Einführung des Lottos in das Altonaer Adressbuch von **1840** auf die Seiten 182 und 183 schaut, wird mit der Überschrift **Etat des Lotto´s** konfrontiert. Darunter verbirgt sich die gesamte Organisationsstruktur des damaligen Lottowesens der Stadt Altona.
Welche große Bedeutung diese Einrichtung für die Stadt hatte, zeigt die „hochrangige“ Besetzung der Gremien wie folgt (in originaler Schreibweise):



182

Commerz-Collegium.

(Angeordnet 1738).

Präses.

Se. Excellence, Herr Geheimer Conferenzrath und Ober-Präsident, Conrad, Graf von Blücher-Altona, Ritter vom Elephanten-Orden, Grosskreuz des Dannebrogs, Dannebrogsmann.

Mitglieder.

Herr Etatsrath Conrad Hinrich Donner, Ritter vom Dannebrog.
Herr Justizrath und zweiter Bürgermeister, Thomas Diedrich Viebrock.
Herr Justizrath, Syndicus und erster Stadtsecretair, Georg Ludwig Müller, zugleich Protocollführer und Secretair.
Herr Georg Friedrich Baur, Kaufmann.
Herr Senator Heinrich Levin Hesse, Kaufmann.

Etat des Lotto's.

(Errichtet in Altona den 19ten April 1771, in Kopenhagen den 18ten Juli 1771, in Wandsbeck den 6ten Juli 1784).

Justizdirection.

Präses.

Se. Excellence, Herr Geheimer Conferenzrath und Ober-Präsident, Conrad, Graf von Blücher-Altona, Ritter vom Elephanten Orden, Grosskreuz des Dannebrog Ordens, Dannebrogsmann.

Mitglieder.

Herr Etatsrath und erster dirigirender Bürgermeister, Carl Heinrich Caspar Behn.
Herr Justizrath und Senator Wilhelm Gähler.

Secretair.

Herr Stadtsecretair Joh. Pet. Hermann Olde.

General-Lotto-Direction.

Präses.

Se. Excellence, Herr Geheimer Conferenzrath und Ober-Präsident, Conrad, Graf von Blücher-Altona, Ritter vom Elephanten-Orden, Grosskreuz des Dannebrog Ordens, Dannebrogsmann.

Mitglieder.

Herr Kammerherr und General-Administrator, Friedr. Carl Ferdinand von Qualen.
Herr Major und General-Administrator, Marcus Andreas Gottlieb von Wiechmann.

General-Administration.

Herr Kammerherr Friedr. Carl Ferdinand von Qualen, erster General-Administrator.
Herr Major Marcus Andreas Gottlieb von Wiechmann, zweiter General-Administrator.

Eine Seite aus dem Altonaischen Adressbuch von 1840

Justizdirection.

Präses.

Se. Excellence, Herr Geheimer Conferenzrath und Ober-Präsident, Conrad, Graf von Blücher-Altona, Ritter vom Elephantenorden, Grosskreuz des Dannebrog Ordens, Dannebrogsmann.

Mitglieder:

Herr Etatsrath und erster dirigirender Bürgermeister, Carl Heinrich Caspar Behn.
Herr Justizrath und Senator Wilhelm Gähler.

Secretär

Herr Stadtsecretair Joh. Pet. Hermann Olde.

General-Lotto-Direction.

Präses

Se. Excellence, Herr Geheimer Conferenzrath und Ober-Präsident, Conrad, Graf von Blücher-Altona, Ritter vom Elephantenorden, Grosskreuz des Dannebrog Ordens, Dannebrogsmann.

Mitglieder

Herr Kammerherr und General-Administrator, Friedr. Carl Ferdinand von Qualen.
Herr Major und General-Administrator, Marcus Andreas Gottlieb von Wiechmann.

General-Administration.

Herr Kammerherr Friedr. Carl Ferdinand von Qualen, erster General-Administrator.
Herr Major Marcus Andreas Gottlieb von Wiechmann, zweiter General-Administrator.

General-Revision.

Herr Kriegsrath Friedr. Theodor Geutebrück, General-Revisor.
Herr - Assistent

General-Casse.

Hr. Hermann von Qualen, General-Cassirer.
Hr.Georg Valentin, Assistent.

Comtoir-Chefs und Commis

Hr. Johann Christian Bünemann, Buchhalter und Chef des Abrechnungs-Comptoirs

- erster Commis beim Abrechnungs-Geschäfte.

- Carl Friedr. Herm. Eckstorff, zweiter Commis beim Abrechnungs-Geschäfte.
- - Chef des Haupt Stempel Comptoirs.
- Friedr. Mestern, Assistent.
- Johann Heinrich Wasserfall, Chef der deutschen Correspondence.
- Peter Holborn, Copiist.
- Hinr. Wilh. Christian Schwartz, Chef des Revisions-Comtoirs.
- Hans Gottl. Bod. Jacobsen, Commis.
- Alexander Hane, Commis.
- Capitain Herm Friedr. V. Kirchner, zugleich Exercier-Inspector bei dem Bürger Infanterie Corps, Commis.
- Joh. Jac. Christp. Matth. Steckmest, Commis.
- Jean Charles Matth. Stahl, Commis.
- - Commis.
- - Commis.
- - Commis.
- - Commis.

- Joh. Georg Valent. Voss, Chef de Castellet Comptoirs.
- Matth. Daniel Mart. Siesbüttel, Commis.

Hr. - Factor der Buchdruckerei.
- Joh. Jac. Christp. Matth. Steckmest, Gerüstverwalter.

Lottoboten.

Hans Hagemann, Dannebrogsmann, Castellan, Joh. Heinrich Gercke, Dannebrogsmann, Wilhelm Lehmann.

Auch die Stadt Altona profitierte in dieser Zeit sehr von den Einnahmen eines staatlich erlaubten (und sehr geförderten) Glückspiels.

Wolfgang Vacano 2010

Diese Darstellung vom Altonaer Rathaus kommt aus der Zeit um 1845 und zeigt die Ziehung der fünf Lottozahlen auf dem Rathaus-Balkon

Hinweis:

Im Altonaer Stadtarchiv ist eine Verfilmung von Struensees „dänischer Zeit“ auf CD unter dem Titel „Herrscher ohne Krone“ zu sehen, in der O. W. Fischer (Struensee), Horst Buchholz (Christian VII.) und Odile Versoise (Caroline) die Hauptrollen spielen. Kommen Sie vorbei und schauen Sie sich den Film an.

Eine dritte Brücke für die Gr. Elbstraße zum Bürogebäude Holzhafen West

Von Wolfgang Vacano

Fotoquelle: S. Werske, Altonaer Stadtarchiv (c)

Eine zweite Brücke für die Gr. Elbstraße zum Bürogebäude Holzhafen West

Von Wolfgang Vacano

Einleitung

So mancher Zeitgenosse, selbst wenn er sich mit seinem eigenen Stadtteil verbunden fühlt, bekommt nicht immer alles mit, was sich in seinem „Kiez" verändert.

Machen wir das doch einmal am Beispiel der Gr. Elbstraße deutlich:

Da passieren seit mehr als zwei Jahren viele entscheidende Einzelentwicklungen, die oft nicht jeder Zeitgenosse gleich mitbekommt, wenn er nicht jeden Tag „vor die Tür kommt" oder gar ausgedehnte Stadtteilspaziergänge unternimmt, um auf dem „Laufenden" bleiben zu können.
Wenn man u. a. aus Altona-Nord stammt, kommt man ja auch nicht „jeden Tag" zum Altonaer Hafenrand. Hinzu kommt noch, dass man vielleicht den einen oder anderen Hinweis auf Veränderungen in den Zeitungen oder gar im Fernsehen gar nicht gelesen oder mit bekommen hat.
Doch merke, jede Einzelentwicklung im eigenen Stadtteil hat unmittelbare Auswirkungen auf das eigene nähere und weitere Wohnumfeld.
Vielleicht ging es Ihnen, liebe Altona-Fans, in letzter Zeit auch so und Sie haben deshalb nur am Rande mitbekommen, dass z. B. das neue Fährschiffterminal eingeweiht wurde? Aber zu einem Besuch hatte die Zeit bisher noch nicht gereicht. Haben Sie vielleicht trotzdem mitbekommen, dass man noch Wochen nach der Einweihung des Cruise-Centers immer noch nicht die Terrasse des Fährschiffterminals aus Gründen der Sicherheit nicht betreten darf, weil es hier versicherungsrechtliche Bedenken gibt? Was wird eigentlich aus dem „alten" Fährschiffterminal? Hat es noch eine Zukunft am Altonaer Elbrand?
Wissen Sie, wie weit der Bau des „Elbkristalls" an der Gr. Elbstraße - gegenüber der Seemannsmission - derzeit ist und das dort in den Obergeschossen Hamburgs teuerste Wohnungen entstehen?
Haben Sie mit bekommen, dass einer der wenigen noch existenten hohen **Fabrikschornsteine** am Rande der Gr. Elbstraße vor über zwei Jahren endgültig abgerissen wurde, um das Grundstück besser nutzen zu können?
Können Sie etwas mit dem Begriff **„Bürogebäude Holzhafen West"** anfangen oder gar beschreiben, wo es sich befindet?
Dann wissen Sie vielleicht auch nicht, dass seit Monaten an einer Fußgängerbrücke gebastelt wird, die den Geestrücken mit dem Bürogebäude Holzhafen West als Fluchtweg bei Hochwasser verbinden soll.
Sind Sie darüber informiert, dass der Altonaer Hafenrand schon längst zum Spekulationsgebiet für Investoren geworden ist, die bis vor Kurzem noch ein riesiges Hochhaus dort errichten wollten?
Wussten Sie, dass die Fisch verarbeitenden Betriebe zwischen der Gr. Elbstraße und der Van der Smissen-Straße darum bangen, dass sie von Grundstücksspekulanten von dort verdrängt werden könnten, da man glaubt, deren Grundstücke mit hohem Gewinn „besser" nutzen zu können?
Wenn Sie alle Fragen ausreichend beantworten können, dann herzlichen Glückwunsch. Dann gehören Sie sicher zu den Menschen, die alle Informationsangebote im Stadtteil für sich zu nutzen wissen. Trotzdem, alle Fragen basieren nur auf den Fakten, die die Presse - für Jedermann zugänglich - veröffentlicht hatten!
In jedem Falle können Sie an den vorstehenden Fragen gut erkennen, mit welchen Aspekten der Geschichtsforschung sich das Altonaer Stadtarchiv - immer wieder aktuell - beschäftigen muss, damit die nachfolgenden Generationen auf entsprechend gut ausgearbeitete Information zurückgreifen können, wie die, wie sie hier seit Jahren - in bereits sechsundzwanzig Ausgaben in **Mien leeves Altona** - angeboten werden.

Der überflutete Fischmarkt und die Gr. Elbstraße, aus einer Zeit, in der es noch keine Brücken gab

Bei der Sturmflut 1993 konnte man noch oben keine Fußgängergebrücke entdecken. Diese kam erst im Frühjahr 2001 und führte zum Stilwerk

Das Hochwasser an der Fischauktionshalle ist auch immer ein touristischer Höhpunkt, aber nass werden will dabei niemand ...

Zum besseren Verständnis

Stolz kann jeder Hamburger (inklusive der Altonaer) zu Recht behaupten: „Hamburg hat mehr Brücken als Venedig!“ Nun ist wieder eine Brücke dazu gekommen, auch wenn sie Ende August **2011** noch nicht ganz fertig gebaut werden konnte.
Aber ein Großteil der Brücke kann jedoch bereits in dieser Zeit besichtigt werden. Nur, bei dieser Brücke handelt es sich lediglich dem Begriff nach um eine Brücke. Sie ist nämlich eher ein langes, schmales „Bauwerk“, welches bei eintretendem Hochwasser in der Elbe als trockener „Fluchtweg“ genutzt werden kann.
Aber es ist bereits die dritte Fußgängerbrücke über die Gr. Elbstraße. Dieser Aspekt erscheint durchaus nachvollziehbar, da dieser Bereich des Altonaer Hafenrandes immer wieder - auch bei niedrigerem Hochwasser - teilweise heftig überflutet wird.
Jeder Hamburger, der z. B. sein Auto einmal in der direkten Umgebung der Fischauktionshalle zum „Dauerparken“ abgestellt hatte und dann vom Elbhochwasser überrascht wurde, kann nachfühlen, welch ein mulmiges Gefühl es sein kann, wenn man nicht mehr trockenem Fuße zu seinem Auto kommen kann. Wie muss das Gefühl dann erst sein, wenn man in einem der Häuser am Hafenrand arbeitet und bei einsetzendem Hochwasser nicht mehr rechtzeitig das Gebäude verlassen kann? Da kann so eine Fußgängerbrücke - wie die neue - aus einem höheren Stockwerk heraus - die nun über überschwemmte Gr. Elbstraße hinweg führt - schon sehr hilfreich sein, wenn man am Ende die Fußgängerbrücke auf dem trockenen Altonaer Balkon landet.

Zum Vergleich

Der heutige Vergleich zwischen den drei Brücken zeigt deutlich, dass beide Bauwerke nicht, aber auch gar nicht mit einander zu vergleichen sind. Hier noch einmal ein Foto aus der Bauzeit aus dem Jahre 2001:

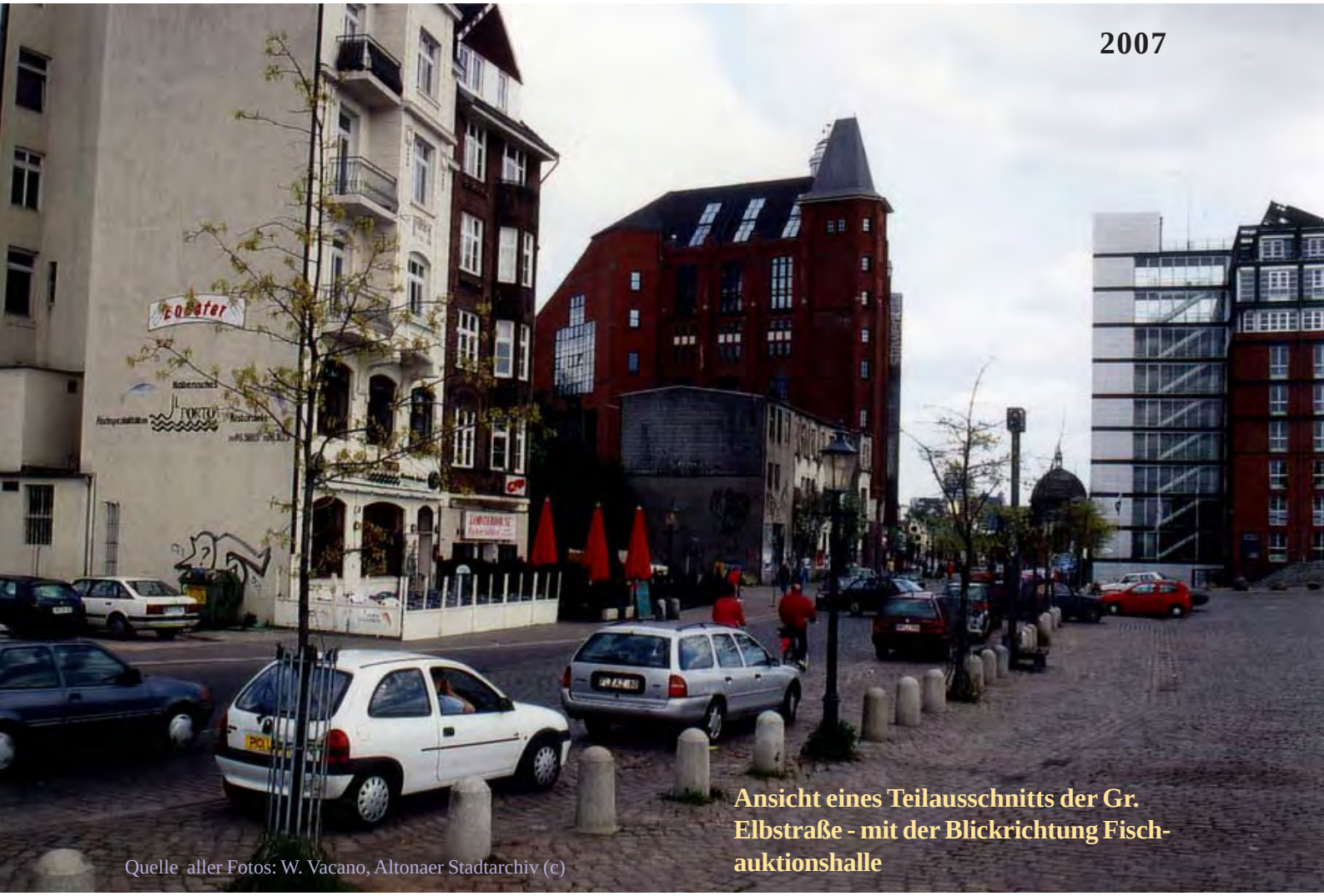
2001

Fotoquelle: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

Diese erste Brücke über die Gr. Elbstraße hat eine künstlerisch geschwungene Gestaltung erhalten, die dieses Bauwerk für die meisten Altonaer akzeptabel macht. Im Unterschied zur neuen Brücke im hinteren Teil der Gr. Elbstraße verbindet diese Fußgängerbrücke nicht ein Gebäude mit dem Elbhang, sondern stellt lediglich eine Verbindung zwischen zwei Gebäuden dar

Die zweite Brücke

Wer hätte das gedacht, dass schon einige Jahre später dr Neubau einer zweiten Brück in unmittelbarer Nachbarschaft erfolgen sollte. Und wieder machte es ein Neubau möglich, dass diese Maßnahme durchgeführt werden konnte.
Mit dem „Vorgängerbau“ wäre diese Baumaßnahme nicht möglich gewesen.



Quelle aller Fotos: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

Ansicht eines Teilausschnitts der Gr. Elbstraße - mit der Blickrichtung Fischauktionshalle

Das direkt in der Mitte der Abb. zu sehende niedrige, graue Gebäude stand hier kurz vor dem Abriss, um dort einem hochwertigeren Gebäude Platz zu machen. Investoren hatten nämlich nach einer jahrzehntelanger „Durststrecke“ am Altonaer Hafenrand erkannt, dass mit den Grundstücken am Rande der Gr. Elbstraße viel Geld zu verdienen war.
Nach dem Abriss erfolgte sofort der Baubeginn für den Nachfolgebau. Das wie heißt es so schön? Aller Anfang ist schwer. Diese Lebensweisheit wurde auf der neuen Baustelle schon bald zur Gewissheit, denn die Baugrube lief bei einem Hochwasser voll und musste mühsam leer gepumpt werden.
Als der Neubau immer mehr seiner Vollendung entgegenstrebte, wurden für den uninformierten Zuschauer bauliche Maßnahmen in die Wege geleitet, die dann doch erstaunten, da nicht jedermann den Einbau der ersten Brücke real mitbekommen hatte.

Im November 2007 war von einer Fußgängerbrücke über die Gr. Elbstraße für Passanten noch nicht zu erahnen, aber dann ...

... ragte plötzlich der neue schmucklose Brückenkörper aus dem Neubau ...

... endete im gegenüber enstandenen Neubau, der mittels einer Nische in der Lage war, das andere Ende der Fußgängerbrücke in sich auf zu nehmen

Ab Januar 2007 war nun der Blick auf die beiden Fußgängerbrücken möglich

Zum Neubau der dritten Fußgängerbrücke

Auch im Falle des Neubaus der dritten Fußgängerbrücke ging ein Neubau voraus, mit dem ab 2007 / 2008 an der Einmündung Gr. Elbstraße / Van der Smissen-Straße begonnen worden war und mit dem schnörkellosen Namen Bürohaus Holzhafen versehen wurde.
Ohne dieses Gebäude, dessen Entstehung von Anfang an vom Altonaer Stadtarchiv intensiv (für die Nachwelt) mit der Kamera begleitet wurde, hätte es keine direkte Notwendigkeit gegeben, eine solche Fußgängerbrücke zu installieren.
Unter den drei Brücken über die Gr. Elbstraße stellt dieser „Notweg“ aus mehreren Gründen eine absolute Besonderheit dar.
Der erste Grund ist, dass die Brückenkonstruktion völlig anders ist, als bei den anderen beiden Brücken. Denn sie verbindet in diesem Falle nicht mehr zwei Gebäude miteinander wie bisher, sondern endet oben auf dem Elbhang.
Der zweite Grund ist, dass die Brücke erstmalig teilweise auf einem „Zwischengebäude“ aufgelegt.
Der dritte Grund ist, sie ist viel länger als die anderen zwei Brücken.

Die Geschichte der dritten Brücke begann mit einem Neubau

Noch **2003** sah es noch so aus auf dem bis dahin ungenutzen Grundstück am Rande der Gr. Elbstraße, welches als **„Müllabladeplatz“** und als Parkplatz für nicht mehr zugelassene Autos

2003

Fotoquelle aller Fotos: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

genutzt wurde. Erst eine Beschwerde des Altonaer Bürgervereins führte dazu, dass das Grundstück gesäubert wurde. Aber eine „wirtschaftliche Nutzung“ war derzeit noch nicht in Sicht

Erst 2009 wurde auf diesem herunter gekommenen Platz mit dem Bau des Bürohauses Holzhafen. 2011 strebt dort der „Elbkristall“ seiner Vollendung entgegen

2011 ist die „Schandfleck“ zum Glück nur noch Geschichte, der hier steht bereits das Bürohaus Holzhafen

November 2007

Die Bauarbeiten für den „Elbkristall“ und das „Bürohaus Holzhafen West“ hatten gegonnen

Das Bürohaus kurz vor seiner Fertigstellung im Mai 2011

Zum Bau der dritten Fußgängerbrücke

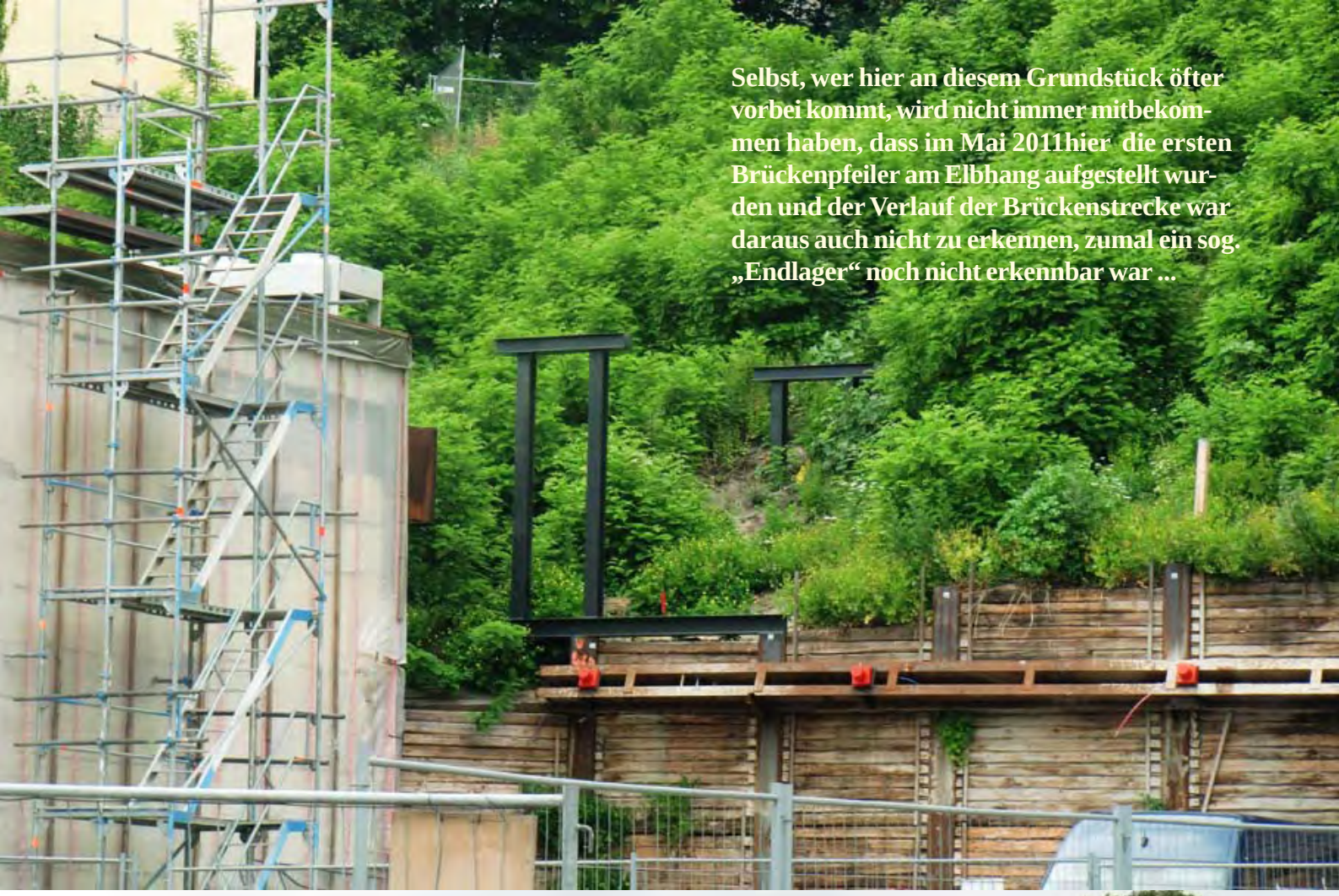
Sollte das etwa schon ein „Vorläufer“ der geplanten Fußgängerbrücke sein? Nein, natürlich nicht! Denn diese Baukonstruktion diente dazu, Elektrokabel im Juli 2010 sicher über die Gr. Elbstraße zu führen. Zumindest vermittelte sie hier bereits einen gewissen Eindruck, oder?

Quelle aller Fotos: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

Im Mai 2011 war noch nicht zu erkennen, wo die Brücke einst ihren Anfang nimmt, aber die Stelle war schon sichtbar

Und was geschah auf der anderen Seite der Brücke auf dem Elbhang?

Diese Aufnahme zeigt ein leer geräumtes Grundstück - gegenüber der Baustelle des neuen Bürohauses Holzhafen West - im Juni 2010, auf dem einst sogar ein riesiger Schornstein stand, der diesen Baumaßnahmen weichen musste.
Hier stellten die Baufirmen ihre Bauverwaltungs-Container auf und parkten ihre Firmenfahrzeuge. Das war schon deshalb notwendig geworden, da die Gr. Elbstraße keinerlei Platz für solch eine Maßnahme bot.
Im Hintergrund ist sogar noch zu sehen, dass man einen kleinen Teil des relativ steilen Elbhanges abgetragen und danach abgestützt hatte, um noch zusätzlichen Stellplatz erhalten zu können.
Ein Blick nach oben zeigt ein vollkommen unverdächtiges Bild, von dem derzeit niemand ahnte, dass hier einmal eine Fußgängerbrücke in den Elbhang eingefügt werden sollte, oder?

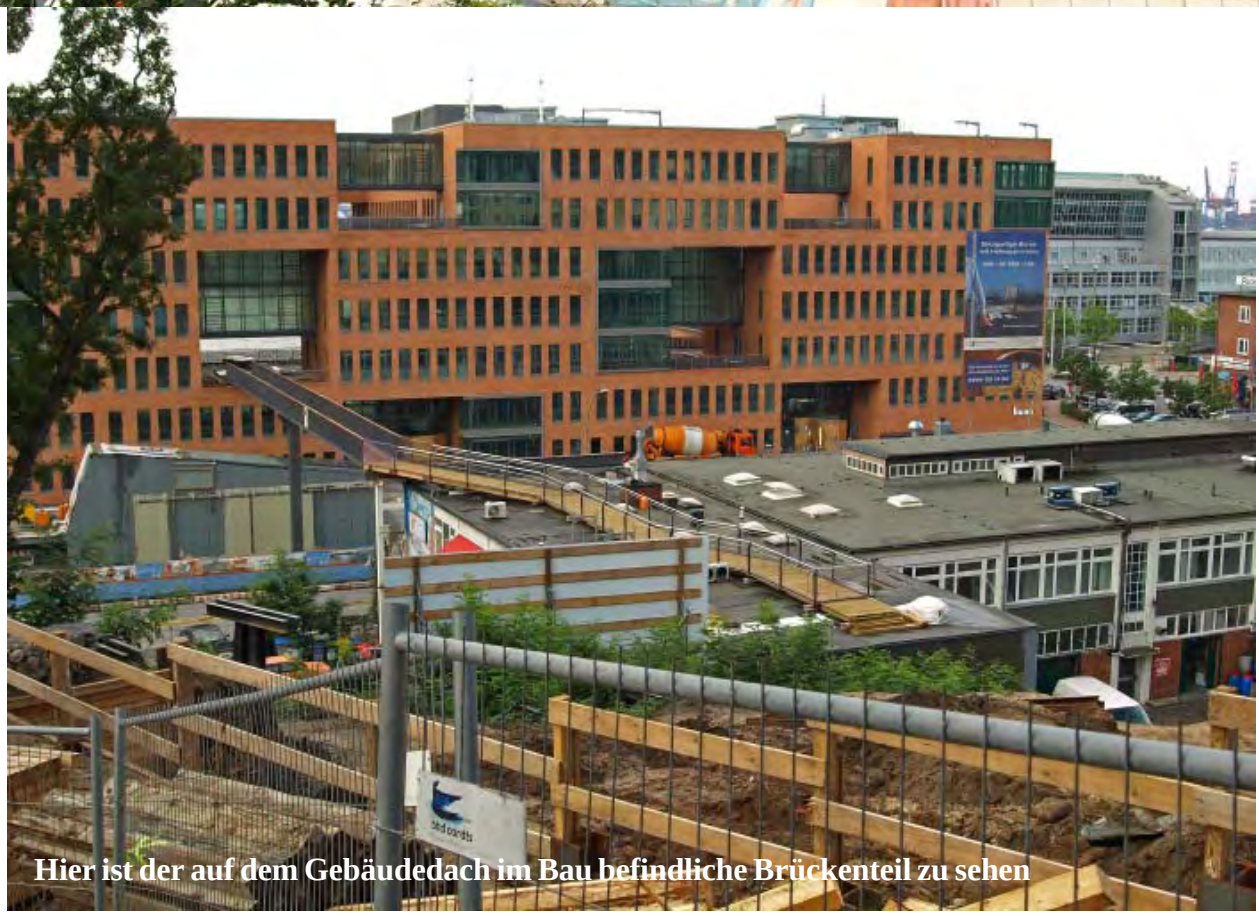


Selbst, wer hier an diesem Grundstück öfter vorbei kommt, wird nicht immer mitbekommen haben, dass im Mai 2011hier die ersten Brückenpfeiler am Elbhang aufgestellt wurden und der Verlauf der Brückenstrecke war daraus auch nicht zu erkennen, zumal ein sog. „Endlager“ noch nicht erkennbar war ...

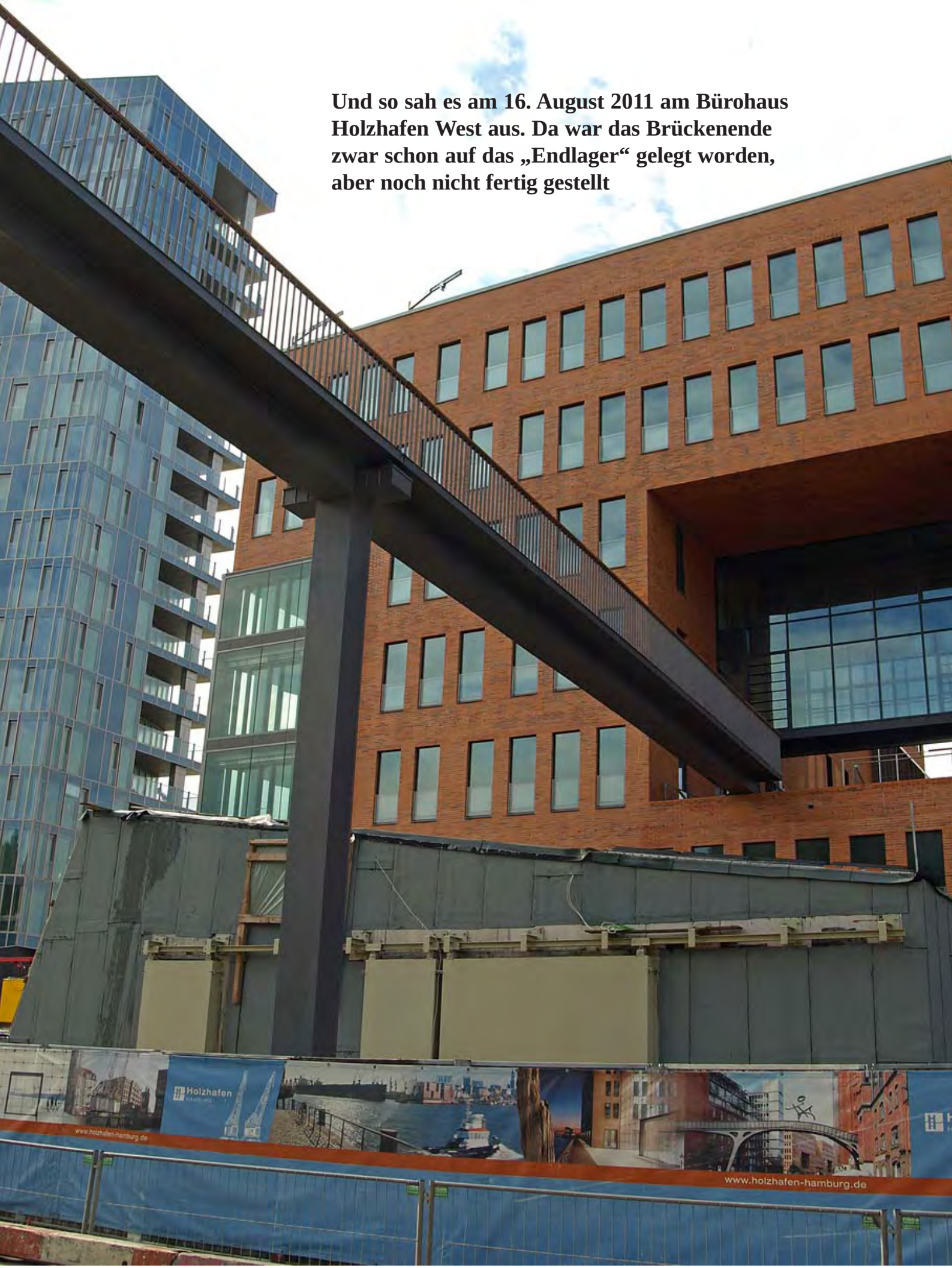
... oder hätten Sie geglaubt, dass die Brückeführung einmal direkt auf dem Flachdach des mit Markisen versehenen Gebäudes verlaufen würde?

Und tatsächlich geschah das Unerwartete auch, wie dieses Foto vom 16. August 2011zweifellos nachweist. Hier wird gerade das Brückenteil eingebaut, das auf das Dach verlegt wurde

Quelle aller Fotos: S. Werske, Altonaer Stadtarchiv (c)



Hier ist der auf dem Gebäudedach im Bau befindliche Brückenteil zu sehen



Und so sah es am 16. August 2011 am Bürohaus Holzhafen West aus. Da war das Brückenende zwar schon auf das „Endlager“ gelegt worden, aber noch nicht fertig gestellt

Durch die Verlegung eines Brückenteils auf ein Hausdach konnte ein zweiter Brückenstützpfeiler eingespart worden, den man sicherlich hätte an einem sehr „unpraktischen“ Standort errichten müssen

Hier einige bemerkenswerte Impressionen von der Brückenkonstruktion zur besseren Übersicht:

Die Brückenauflage am Gebäude

Wegen der statischen Bedeutung dieses Teils des Brückenverlaufs, hier noch einmal eine dokumentarische Aufnahme zum besseren Verständnis

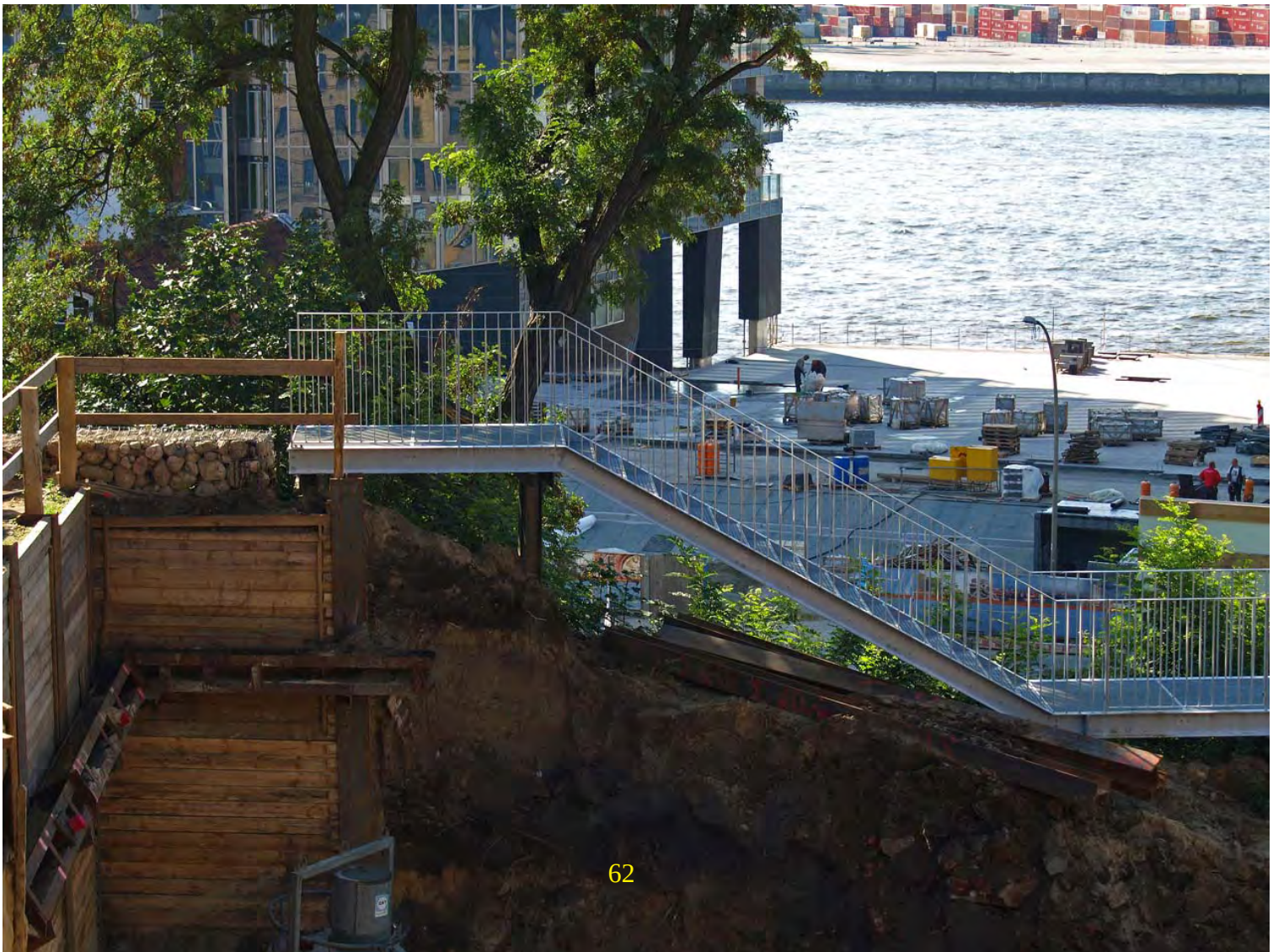
Das Foto vom 16. August 2011 zeigt, dass hier ein „Endlager“ für die Fußgängerbrücke am Rande des Elbhanges entsteht

Quelle aller Fotos: S. Werske, Altonaer Stadtarchiv (c)

Erste Vorbereitungsarbeiten werden erledigt

Impressionen vom Bau der Fußgänger-brücke vom 2. September 2011

Quelle aller Fotos: S. Werske, Altonaer Stadtarchiv (c)



Der erste Blick von oben herab auf die neue Fußgängertreppe am 10. Septermber 2011

Fotoquelle: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

Die Altonaer Polizei

um 1925

Ein Portrait eines stolzen Altonaer Polizeibeamten, welches um 1925 erstellt wurde

Von Wolfgang Vacano

Die Altonaer Polizei

um 1925

Zum besseren Verständnis

(WV) Wer heute als „Neu-Altonaer“ mehr als fünfundachtzig Jahre zurückblickt, findet dort ein Altona vor, das mit dem heutigen Altona nichts, aber auch gar nicht mehr zu tun hat. Auch hier gilt die Lebensweisheit: **„Früher war nicht alles besser, nur anders!“**
Zum besseren Verständnis der heutigen Verhältnisse, möchten wir Ihnen zum Thema „Polizeigeschichte in Altona“ gern einige Informationen präsentieren, die etwas Licht in die nicht besonders gut aufgearbeitete Vergangenheit der Polizei Altonas bringen soll.

Doch bevor wir uns mit der detailreichen Polizeigeschichte in Altona etwas näher beschäftigen, möchten wir daran erinnern, dass wir in eine Zeit zurück blicken, in der die Altonaer gerade den Ersten Weltkrieg überstanden hatten und unter einer hoher Inflation und Arbeitslosigkeit litten, die mit Hunger, Elend und allgemeiner Armut zu kämpfen hatte. Das Kaiserreich gehörte bereits zur Vergangenheit, war aber längst nicht überwunden.
Es war die Zeit, in der der Altonaer Oberbürgermeister, Max Brauer, aus diesem vorherrschenden wirtschaftlichen Disaster heraus, die Eingemeindung der Randgemeinden bis hin nach Rissen anstrebte und dafür sogar in dieser Zeit auf Werbetour war. Denn er wusste, nur ein zukünftiges „Groß-Altona“ wird gegenüber der Metropole Hamburg eine Überlebenschance haben.
Denn Altona, dass **1914** sein zweihundertfünfzigstes Stadtjubiläum feiern konnte, war immer noch eine holsteinische Stadt vor den Mauern der Hansestadt Hamburg. Es lässt sich also gut nachvollziehen, dass die beiden Nachbarstädte ihre eigenen Verwaltungen hatten, die wegen der z. T. sehr unterschiedlichen Verwaltungsgesetzgebung hatten. Denn Hamburg hatte Hamburger eine eigene Verwaltungsgesetzgebung und Altona wurde nach den Verwaltungsgesetzen Preußens regiert.
Diese Umstände führten dann auch immer wieder zu sehr kuriosen Zwischenfällen an der Grenze zwischen den inzwischen „zusammengewachsenen“ Städten, die aber immer noch nicht zusammen gehen wollten, trotz verschiedener Unternehmungen.
So war u. a. aufgrund gesetzlicher Regelungen den Polizeibeamten beider Nachbarstädte untersagt, Amtshandlungen in der Nachbarstadt vorzunehmen. Das führte dazu, dass flüchtige Straftäter, die über die Stadtgrenze flüchten konnten, ohne dass ihnen die verfolgende Polizei über die Grenze folgen durfte. War der Missetäter dann über die Grenze, konnte er beruhigt stehen bleiben und den Polizisten eine „lange Nase“ machen.
Es soll aber auch vorgekommen sein, dass sich Polizisten diese Grenze zunutze machten und sich dabei der einen oder anderen „Leiche“ (steht für alle Misslichkeiten in Grenznähe) entledigten, indem man diese einfach über die Grenze schob, um den lästigen „Papierkram“ vermeiden zu können.
Die Polizisten trugen derzeit eine grüne Uniform mit Koppel und Koppelhalteriemen, der quer über die Brust getragen wurde. Die Schirmmütze verziert eine Kokarde. Das Tragen von Stiefeln gehörte mit zur Uniform.

In jedem Falle war die Arbeit der Polizei noch vom kaiserlichen Obrigkeitsdenken geprägt. Die Polizeiverwaltung galt als „straff“. Schon an dieser Stelle des Vergleichs kann behauptet werden, dass die damalige Polizei unter keinen Umständen mit der heutigen in einem Topf geworfen werden darf.
Auch die spätere Eingemeindung Altonas in das bisherige Stadtgebiet Hamburgs **1937 / 38** stellte eine erhebliche Cäsur und einen gewissen Quantensprung dar, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Denn plötzlich musste die Altonaer Polizei die alten preußischen Verwaltungsstrukturen vergessen und eine Ausbildung für die Hamburger „Regeln“ über sich ergehen lassen.
Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges musste vor allem - die aus der unsäglichen Nazizeit kommende - Polizei neues „demokratisches Recht“ und das Handeln danach erlernen. Jedoch galt das Preußische Verwaltungsgesetz noch bis weit in die sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts hinein und musste von allem Polizeibeamten gelernt und angewandt werden. Dieses „PVG“ wurde dann in dieser Zeit vom in Hamburg neu geschaffenen „SOG“ (Sicherheits- und Ordnungsgesetz) abgelöst, welches vollkommen andere Regeln beinhaltete, die von der Polizei zu beachten und umzusetzen waren!

Zur Geschichte der Hamburg-Altonaer Polizeiverwaltung

Wer sich 2011 mit der derzeitigen Struktur der Hamburger Verwaltung beschäftigt, wird eine völ-lig andere Polizeiverwaltung vorfinden, die anders wie die damalige, unter modernen Gesichtspunkten immer wieder reformiert wurde. Schon allein der Umstand spricht Bände, dass z.B. der ehemals beliebte Polizeibegriff „Polizeirevierwache“, abgekürzt „PRW“ in den letzten Jahren vollkommen aus dem allgemeinen Sprachgebrauch verschwunden ist, da ausnahmslos alle PRW in sog. „Polizeikommissariate“ umgewandelt wurden.
Ursache war die zweckmäßige Zusammenlegung von Kriminal- und Schutzpolizei, um die anstehenden Arbeiten gemeinsam effizienter erledigen zu können.
Nur noch ältere Altonaer werden sich noch an die sehr schmucke und kleidsame dunkelblaue Polizeiuniform erinnern, die an die englische Besatzungsmacht erinnernde Winkel (mit der Spitze nach oben) als Dienstgradabzeichen für den mittleren Hamburger Polizeidienst an den Ärmeln hatte.

Erklärung der Dienstgradabzeichen:
Ein Winkel: Unterwachtmeister,
zwei Winkel: Wachtmeister,
drei Winkel: Oberwachtmeister,
vier Winkel: Hauptwachtmeister, usw.

Als Anfang der achtziger Jahre die sehr unattraktive grüne Polizeiuniform eingeführt wurde, verschwanden die blauen Uniformen und damit auch der Gebrauch der Winkel als „Dienstgradabzeichen“, weil man Sterne für viel zweckmäßiger hielt, da man den mittleren Polizeidienst mit grünen Sternen (auf Schulterklappe), den gehobenen Dienst mit silbernen Sternen und den höheren Polizeidienst mit goldenen Sternen ausrüsten konnte.

Zuletzt wurde wieder eine dunkle Uniform eingekauft, um die grüne Uniform nach mehr als zwei Jahrzehnten abzulösen. Nur die Sterne blieben.
Jedoch im Rahmen von Gehaltsanhebungen waren bis Anfang der siebziger Jahre die drei unteren Dienstgrade (Unter- bis Oberwachtmeister) weggefallen. Dafür wurde eine weitere Stufe für den mittleren Dienst geschaffen, die Amtszulage für Polizeihauptmeister (höchster Dienstgrad im Mittleren Dienst). Aber auch im gehobenen und höheren Polizeidienst gab es entsprechende Höherstufungen.

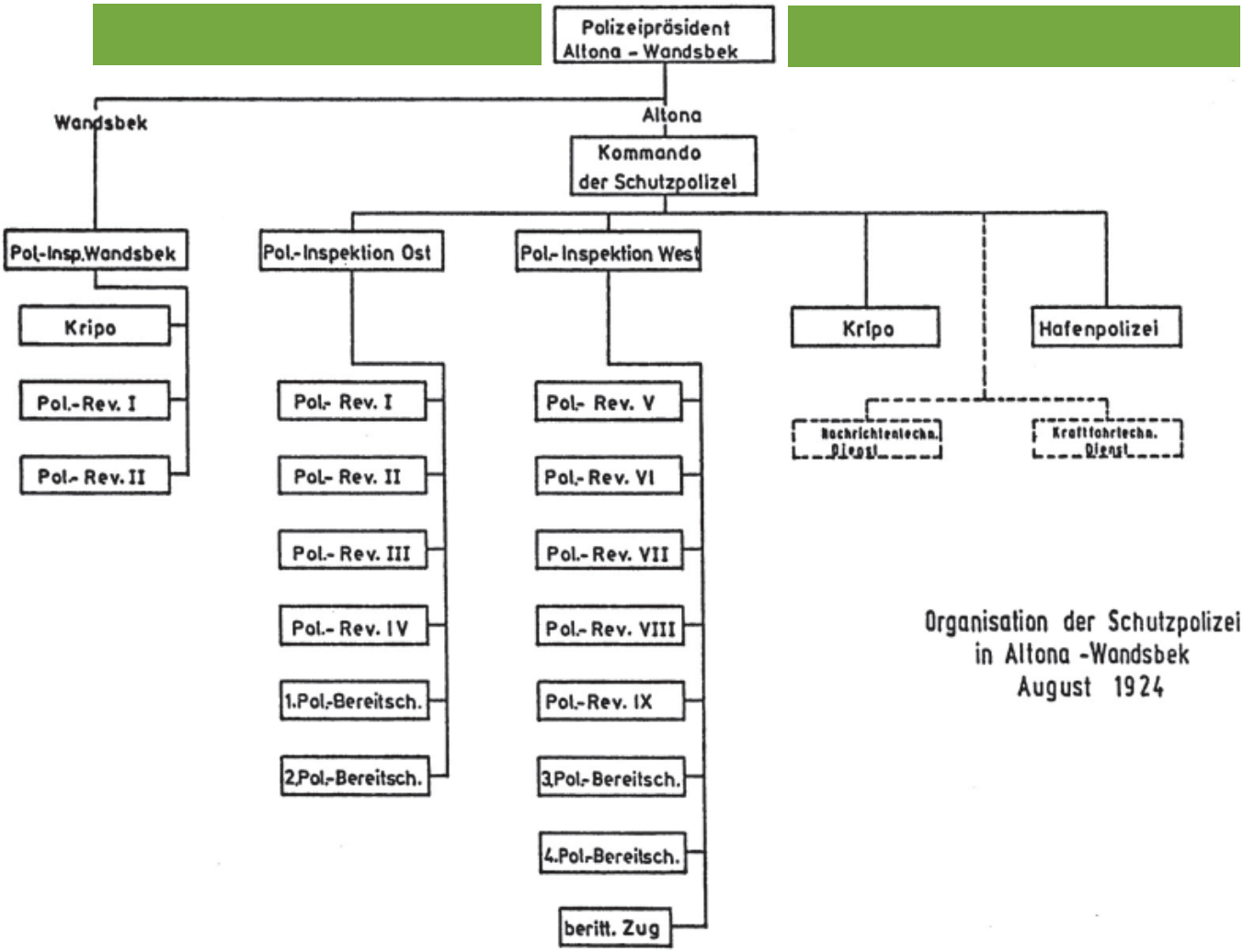
Man trug damit der ständig größer werdenden Verantwortung Rechnung, die auf allen Ebenen des Polizeidienstes zu spüren war. Die Bewertungen einzelner Polizeiaufgaben wurde immer wieder den tatsächlichen Verhältnissen angepasst und in entsprechende Gehaltsstrukturen eingebunden. Dabei haben sich natürlich auch die Aufgabengebiete der Polizeiverwaltung drastisch geändert.

Altonas Polizei um 1925

Während die Polizei vor fünfundachtzig Jahren noch Mitarbeiter hatte, die die Dienstgrade Polizeiinspektor oder sog. Hilfspolizeikommissar und Hilfskriminalkommissar führten oder als Polizei- oder Kriminalassistenten eingestuft wurden, waren auch die Aufgaben der Schutz- und Kriminalpolizei teilweise grundlegend anders.

Damals verfügte die Altonaer Polizei:

Über eine Nahrungsmittelpolizei, ein Armen- und Heimatswesen, eine Militär-, Unterstützungs-, Fürsorge- und Staatsangehörigkeitssachen, Jagdpolizei, bearbeitete Namensänderungen, Straflöschungen, war für die Erteilung von Armuts- und Führungsattesten zuständig, wie überhaupt alle Attestationen, die vom Polizeiamt zu erteilen sind.Die **Abteilung V.** im Zimmer 24, bearbeitete das Versicherungswesen, mit Ausnahme der Privatversicherung.
Das sind Arbeitsbereiche, die die Hamburger Polizei schon seit Jahrzehnten nicht mehr bearbeitet, da man durch entsprechende Änderungen der Polizei- und der allgemeinen Verwaltung Tätigkeiten entweder ganz gestrichen oder sie an andere Stellen der allgemeinen Verwaltung abgegeben hatte.
Aus diesem Anlass ist es wichtig, sich einmal eingehend mit der Struktur der Polizeiverwaltung zu beschäftigen, wie sie einst um 1925 bestanden hat:



Organisation der Schutzpolizei
in Altona -Wandsbek
August 1924

Eine gemeinsame Polizeiverwaltung für Altona und Wandsbek

Wer sich das sog. Organigramm genau angeschaut hat, wird vielleicht erstaunt feststellen, dass Altona um **1925** noch eine gemeinsame Polizeiverwaltung hatte. Vielleicht wird das Erstaunen noch größer, wenn man erfährt, dass diese Polizeiverwaltung derzeit in der Victoria-Kaserne untergebracht war, wo 2011 über einhundert Künstler darum kämpfen, die ehemals einmal von Soldaten und Polizisten genutzten Räumlichkeiten, zukünftig als Ateliers nutzen zu können. Was für eine erstaunliche Entwicklung für diese Immobilie, oder? Hier stimmt der Satz, dass das Leben oft die schönsten Geschichten schreibt!
Dabei nimmt es kein Wunder, dass die kleine Stadt Wandsbek mit ihrer ebenfalls kleinen Polizei (mit zwei Polizeirevieren und Kripo) unter der Schirm der Altonaer Polizeiverwaltung gekrochen war. Denn „Kostenersparnis“ war gerade in dieser extrem schlechten Zeit ein Gebot der Stunde. Altona leistete sich trotz der wirtschaftlich sehr schmalen Finanzsituation sogar noch einen „berittenen Zug“! Es sogar ein Kommando der Schutzmannschaft (viel später Schutzpolizei genannt, d. A.)

Wenden wir uns nun einmal der konkreten Struktur von Altonas Polizei zu:

Das Polizeiamt Altona um 1925.

Fernsprecher El 805-808, No 348- 3463
Polizeichef: Senator. Lamp’l. (Nach ihm wurde später der Lamp´l Weg benannt, d A.)

A. Exekutivpolizei. (Ein Begriff, den es nicht mehr gibt, d. A.)
Königstraße 149. (Dort hatte der sog. „Behnbrunnen“ seinen zweiten Standort, d. A.)

Kommandeur: Oberpolizeiinspektor Ule.
Vertreter: Polizeiinspektor Moll.
Exekutivpolizei:
6 Polizeikommissare,
3 Kriminalkommissare,
8 Hilfskommissare, 3
Hilfskriminalkommissare,
18 Polizeiassistenten,
2 Kriminalassistenten,
245 Polizeibetriebsassistenten,
52 Kriminalbetriebsassistenten.

Abteilung I.
Generalien, Personalien.
Dienstaufsicht über Abteilung I. I K., II. III und Pflegeamt. Oberpolizeiinspektor Ule.

Dezernat 1a: Nachrichtenstelle.
Leitung: nicht besetzt.

Dezernat 1 b: Fremden- und Passpolizei.
Leiter: Kriminalkommissar Brillau.

Dezernat 1c: Wucherpolizeistelle mit Handelszulassungsstelle.
Leiter: Polizeikommissar Weese.

Abteilung 1K.
Kommando der Schutzmannschaft.
Polizeiinspektor Moll. (Einer der höchsten Polizeidienstgrade, d. A)
Kommandeurbureau: Polizeibetriebsassistent Talheim, Polizeibetriebsassistent Ratje und Polizei-Fernsprechvermittlung.

Polizeirevier: a) Stadtbezirk.
Revier I: gr. Westerstraße 8. **Vorsteher:** Kommissar Schramm;
Vertreter: Polizeiassistent Müller.

Revier II: Langestraße 97. **Vorsteher:** Hilfskommissar Struwe;
Vertreter: Hilfs-Polizeikommissar Drews.

Revier III: gr. Johannisstraße 72. **Vorsteher:** Hilfspolizeikommissar Heitmann;
Vertreter: Hilfs-Polizeikommissar Schölermann.

Revier IV: kl. Gärtnerstraße 162. **Vorsteher:** Kommissar Hitzegrad;
Vertreter: Polizeiassistent Clasen.

Revier V: Am Born 1. **Vorsteher:** Kommissar Jacob;
Vertreter: Polizeiassistent Hardel.

b) **Hafenpolizeirevier Altonaer Landungsbrücken**
Vorsteher: Hilfspolizeikommissar Junge.
Geschäftsbereich: Polizeiwachdienst im Altonaer Hafen und auf der Elbe. Beaufsichtigung des Fährbetriebes, der Jollenführerdampfer, des Jollen- und des Passagierverkehrs. Überwachung der ankommenden Schiffe. Auskunft über Personen der schifffahrtbetreibenden Bevölkerung. Festsetzung der Passagierzahl für offene Fahrzeuge auf der Elbe, Regatten und sonstige Veranstaltungen auf der Elbe. Vieh- und Fleischeinfuhr zu Wasser. Mitwirkung zur Abwehr von Seuchen, Begutachtung von Schiffskollisionen und anderen schifffahrtstechnischen Fragen.

c) Außenbezirk.
Revier Oevelgönne, Am Schulberg.
Vorsteher: Hilfspolizeikommissar Roß.
Revier Othmarschen, am Hirthenweg,
Vorsteher: Polizeiassistent Studt.
Revier Bahrenfeld, Marktplatz.
Vorsteher: Hilfspolizeikommissar Mansfeldt.
Revier Neu-Othmarschen, Ulmenstraße 4.

Abteilung II Kriminalpolizei
Vorsteher: Kriminalpolizeioberkommissar Weier.
Vertreter: Kriminalpolizeikommissar Nullmeyer.

Exekutive:
Außer den Kriminalpolizeikommissaren
3 Kriminalhilfskommissare,
2 Kriminalassistenten und
52 Kriminalassistenten.

Geschäftsbereich:
Ermittelung und Verfolgung strafbarer Handlungen.
Stellung unter Polizeiaufsicht und Überwachung der Observaten sowie anderer gemeingefährlicher Personen und der von ihnen besuchten Lokale. Spielautomaten, Konkubinatssachen (später Prostitutionsangelegenheiten), Auslieferungen und Ausweisungen aus dem Reichsgebiet.
Strafvollstreckungen und Requisitionen (später Asservate genannt) der Strafsachen.
Feststellungen der Leichen, von Verunglückten und Selbstmördern.

Bureau und Registratur
Vorsteher: Stadtsekretär Dahlgrün.
Transportkorrigenden und Polizeiobservaten: Stadtsekretär Ebeling.
Vernehmungsbeamte: Stadtsekretär Sengespeik. Außerdem 4 Stadtassistenten und 5 Hilfsarbeiter.
Stenotypistin: Frl. Etzdorf.

Derzernat II E. D. Erkennungsdienst.
Für den anthropometrischen, daktyloskopischen und photographischen Erkennungsdienst mit der im Deutschen Reiche errichteten Zentrale sowie den übrigen Meß- und Aufnahmestellen, Verbrecheralbum, Kriminalmuseum, Tagesverzeichnis, Polizeibericht, Fahndungsbureau und Patrouillenwesen, Karthotheken und Handschriftensammlung.
Vorstand: Kriminalpolizeikommissar Nullmeyer,
Vertreter: Kriminalassistent Götz, Photograph: Möller.

Dezernat II S. Sittenpolizei.
Exekutive: 1 Kriminalhilfskommissar und 8 Kriminalbetriebsassistenten.
Vorstand: Hilfskriminalkommissar Klink,
Vorstand: Hilfspolizeikommissar …

Pflegeamt: kl. Mühlenstraße 90.
Vorsteherin: Frau Horrmann, 1 Pflegerin: Frl. Ueckermann. Außerdem Frl. Valck, Schwester Ruth Hoffmann und 2 weibliche Hilfskräfte.

Polizeigefängnis und Polizeigewahrsam.
Oberaufseher Ehlers.

Abteilung III. Gewerbepolizei. Altes Rathaus, Rathausmarkt.
Vorsteher: Polizeioberkommissar Boller.
Vertreter: Hilfspolizeikommissar Schölermann I.

Exekutive außerdem: 1 Polizeiassistent und 16 Polizeibetriebsassistenten.
Geschäftsbereich:
1. Nahrungsmittelpolizei,
2. Verkehrspolizei,
3. Marktpolizei.

Abteilung IV.
Abteilungsvorstand Stadtinspektor Vogt, bearbeitet Armen- und Heimatswesen, Militär-, Unterstützungs-, Fürsorge- und Staatsangehörigkeitssachen, Jagdpolizei, Namensänderungen, Straflöschungen, Erteilung von Armuts- und Führungsattesten, wie überhaupt alle Attestationen, die vom Polizeiamt zu erteilen sind.

Abteilung V.
Abteilungsvorstand: Stadtinspektor Gehrke, Zimmer 24, bearbeitet das Versicherungswesen mit Ausnahme der Privatversicherung, Unglücksfälle, Führung der Straflisten und Vollstreckung der Polizeistrafen, Strafaussetzungs- und Straferlaßsache, Konkubinate, Ehedispense (mit Ausnahmegenehmigung kirchlich getraut), Anfragen von Behörden über Arbeits-, Vermögens- und Familienverhältnisse sowie über Leumund von Personen, Anträge von Privatpersonen und Korrespondenzen, soweit die betreffenden Gegenstände nicht einem anderen Ressort angehören; ferner Erbschafts-, Veteranen-, und Tanzsachen. Kanzlei, Bureaumaterialverwaltung.

Abteilung VI.
Abteilungsvorsteher: Stadtinspektor Wichmann, Zimmer 1, bearbeitet das Meldewesen und die Niederlassungssachen.

Meldestellen bei Umzug:
Revier 1: gr. Westerstraße 10,
Revier 2: Rathausmarkt,
Revier 3: Münzmarkt, gr. Johannisstr. 72
Revier 4: kl. Gärtnerstr. 162,
Revier 5: Am Born 3 – 5,
Othmarschen: Ulmenstraße 4,
Oevelgönne: Am Schulberg 8,

Ausländer nur Polizeiamt, Zimmer 1 – 2.
Osteuropäer-Dezernat: Zimmer 9 – 10.

Abteilung VII.
Abteilungsvorsteher: Stadtoberinspektor Oldag, Zimmer 16, bearbeitet Straßenpolizei, Schulpolizei, Hafen- und Schifffahrts- und Veterinärangelegenheiten sowie Gewerbesachen, soweit sie nicht von Abteilung III erledigt werden. Gesinde-, Bau-, Feuer,- Feld- und Forstpolizei, Gesundheitspolizei, Direktorialsachen, Etats- und Rechnungswesen.
Das Stadtausschussbureau, Behnstraße 85, Obersekretär Marwedel, bearbeitet für das Polizeiamt die gewerblichen Konzessionssachen.

Polizeikasse:
Oberstadtsekretär Galle, Stadtsekretär Jahncke, Oberstadtsekretär im Polizeiamt: Dahlgrün, Ebeling, Keidel, Lemckau, Niendorf, Sießbüttel, Schneider, Stelter.

B. Baupolizei-Behörde: kl. Mühlenstraße 88
Magistratsdezernent: Senator Dr. Meyer, Rathaus, Zimmer 110.
Oberleitung: Magistrats-Baurat v. Mouillard. Sprechstunden 11 – 1 Uhr.
Büro: Stadtsekretär Augsburg.
Innenbezirk: technischer Stadtinspektor Kuhl.

Außenbezirk: technischer Stadtinspektor Ruhe, technischer Stadtobersekretär Grimm.
Statistische Abteilung: Techniker Bockholt.

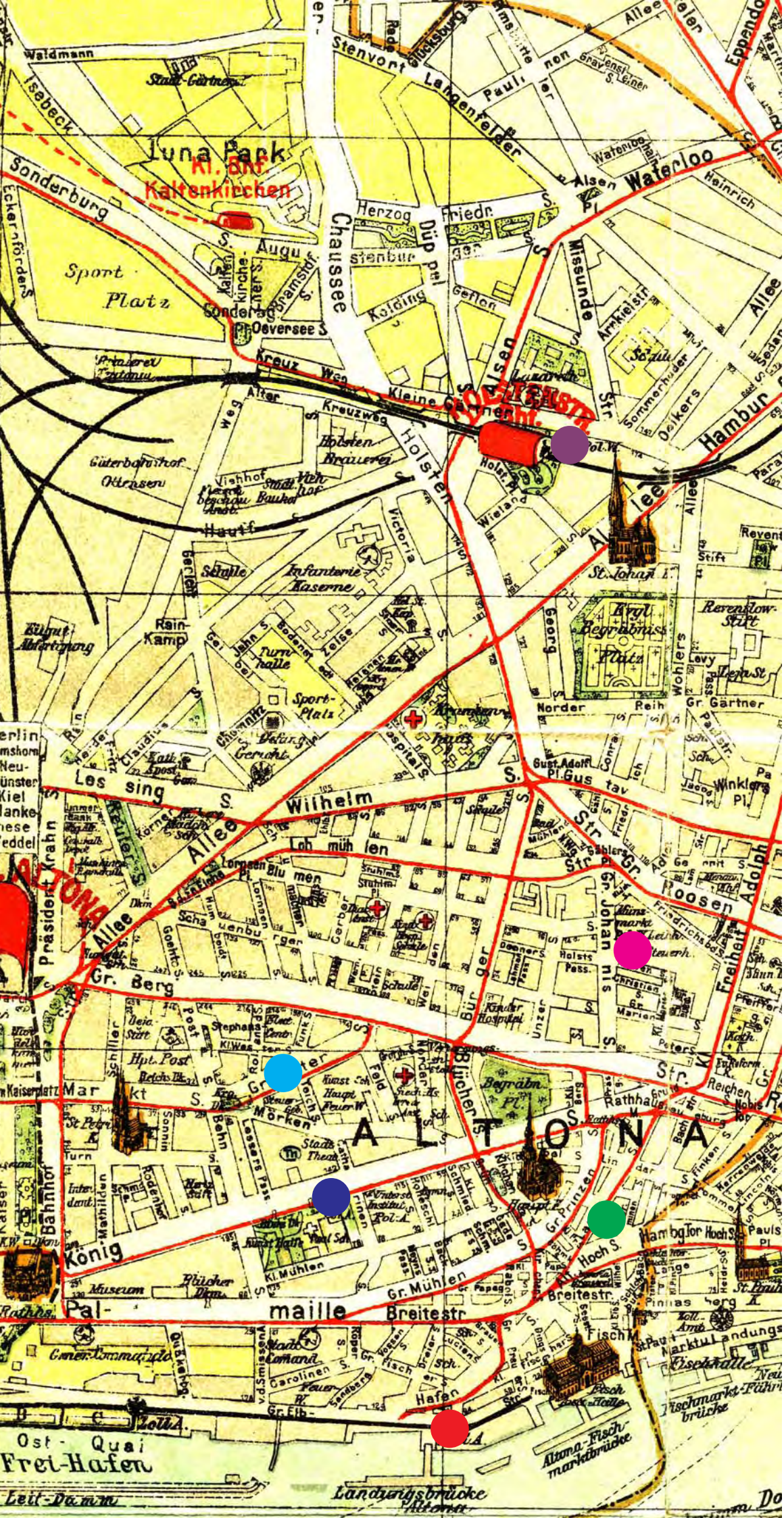
Hier ist eine Polizeigruppe der Altonaer Schutzpolizei zu sehen. Ob es sich um eine Ausbildungseinheit handelt, kann nicht mehr genau gesagt werden. Fest steht, dass weder im Organigramm noch in der Erwähnung der Polizeistruktur im Altonaer Adressbuch eine sog. Ausbildungsabteilung oder gar Polizeischule Erwähnung gefunden hatte

Dafür existierte jedoch eine sehr wichtige Polizeikosten-Kommission:

In der Amtszeit von Oberbürgermeister Bernhard Schnackenburg amtierte eine sog. „Polizeikosten-Kommission“, welche von Senator Lamp´l geleitet wurde. Mitglieder waren: Stellvertretende Vorsitzende: Frau Wartenberg, J. Matthiessen, H. Möller, F. Sadewasser und E. Seehase.

Folgende Polizeidienststellen wurden auf einem Stadtplan mit bunten Punkten markiert:

Polizeiamt: Königstraße 149
Revier I: gr. Westerstraße 8.
Revier II: Langestraße 97.
Revier III: gr. Johannisstraße 72.
Revier IV: kl. Gärtnerstraße 162.
Hafenpolizeirevier: Altonaer Landungsbrücken



Auf dem Stadtplanausschnitt vom Altonaer Stadtgebiet (Altstadt und Nord) soll die Lage einiger Polizeireviere mit Hilfe verschiedenfarbiger Punkte dokumentiert werden.
Denn dies erscheint schon deshalb wichtig zu sein, da z. B. die Namen der gr. Westerstraße und gr. Johannisstraße im Stadtplan Altonas um 2011 schon seit Jahrzehnten nicht mehr enthalten sind.

Einige Punkte mussten in „Platznähe“ gesetzt werden, da der Stadtplan nicht alle Polizeidienststellen direkt auswies

An ihren Stempeln sollt Ihr sie erkennen ...

Diese Abb. zeigt den Dienststempel des Reviers II, welches sich an der Langestraße 97 befand

Wie jeder weiß, sind amtliche (Verwaltungs-) Stempel im alltäglichen Umgang stets von besonderer Bedeutung. Signalisieren diese doch stets eine unbedingte „Verlässlichkeit“ der gestempelten Dokumente. Kein Notarstempel kann da an „Seriosität“ mithalten, was keinerlei Abwertung bedeuten soll! Denn Behördenstempel sind nun einmal Behördenstempel!
Diese Polizeistempel waren in den zwanziger Jahren schon deshalb von Bedeutung, weil die Polizei z. B. noch zahlreiche andere Aufgaben zu erledigen hatte, die schon lange von den Hamburger Bezirksämtern übernommen wurden wie u. a.:
Namensänderungen, Erteilung von Armuts-,Führungs- und anderen Attesten.
Dieser Stempel weist auch die gemeinsame Verwaltung der städtischen Polizeibehörden Altona und Wandsbek nach.

LEGITIMATIONSSCHEIN — LEGITMATIONSBEVIS

Hierdurch wird bescheinigt, dass Herr
Herved attesteres, at
Thomas Heinrich Christian Arens
geboren den 25.11.1873 in Hadersleben
født den i
wohnhaft in Altona, Bahrenfeldstr. 11 I
bosat i
in den Abstimmungslisten der Gemeinde (Stadt, Bezirk)
er opført i Afstemningslisterne i
Hadersleben (I. Fremdenbezirk)
unter der Nummer a 3
Kommune (By, Distrikt) under Nr.
eingetragen ist.

Hierdurch wird bestätigt, dass der Inhaber dieses Legitimationsscheines die durch die Photographie dargestellte Person ist.

Herved attesteres, at Indehaveren af dette Legitimationsbevis er den paa vedhæftede Fotografi fremstillede Person.

Altona, den 31. Jan. 20
d. 19

Das Polizei-Amt
J. A.

Siegel
Segl

Unterschrift — Underskrift

Hadersleben, den 22. Januar 1920

Dr. Boysen
Vorsitzender des Abstimmungsausschusses.
Formand for Afstemningsudvalget.

DIESER SCHEIN GILT ALS PASS. — DETTE BEVIS GÆLDER SOM PAS.

Ein Blick zurück in der Altonaer Polizeigeschichte zeigt, dass es die gemeinsame Verwaltung der Polizeibehörden von Altona und Wandsbek kurz nach dem Ende des 1. Weltkrieges noch nicht gegeben hatte. Derzeit wurde deshalb der o. a. „Legitimationsschein“ als Pass noch mit dem Stempelkopf „Polizeiamt Altona“ amtlich „besiegelt“.

Doch die allgemein vorherrschende Not in der Nachkriegszeit machte erfinderisch. So konnten wenigsten auf diese Weise Verwaltungskosten eingespart werden, obwohl das Hamburger Stadtgebiet zwischen den Städten Altona und Wandbek lag, das darf nicht unerwähnt bleiben!

Abb. links: Hier ist eine kleine Gebührenmarke der Staatlichen Polizeikasse Altona-Wandsbek zu sehen. Dieses Dokument in Briefmarkengröße war die Empfangsbescheinigung für die eingezahlte Verwaltungsgebühr von 0, 50 Reichsmark.

Abb. unten: Nach dem Ende des 1. Weltkrieg musste die Stadtverwaltung ein riesiges Problem lösen. Denn was macht man mit einem Kasernenkomplex, wenn es keine Soldaten mehr in Altona gibt? Ganz einfach: Man brachte hier die (spätere) gemeinsame Polizeiverwaltung der beiden selbstständigen Städte Altona und Wandsbek unter und schon war das Problem gelöst.

Geschichte der Hafenschleppbahn

und die spätere Entwicklung des Altonaer Hafenrandes

Von Wolfgang Vacano

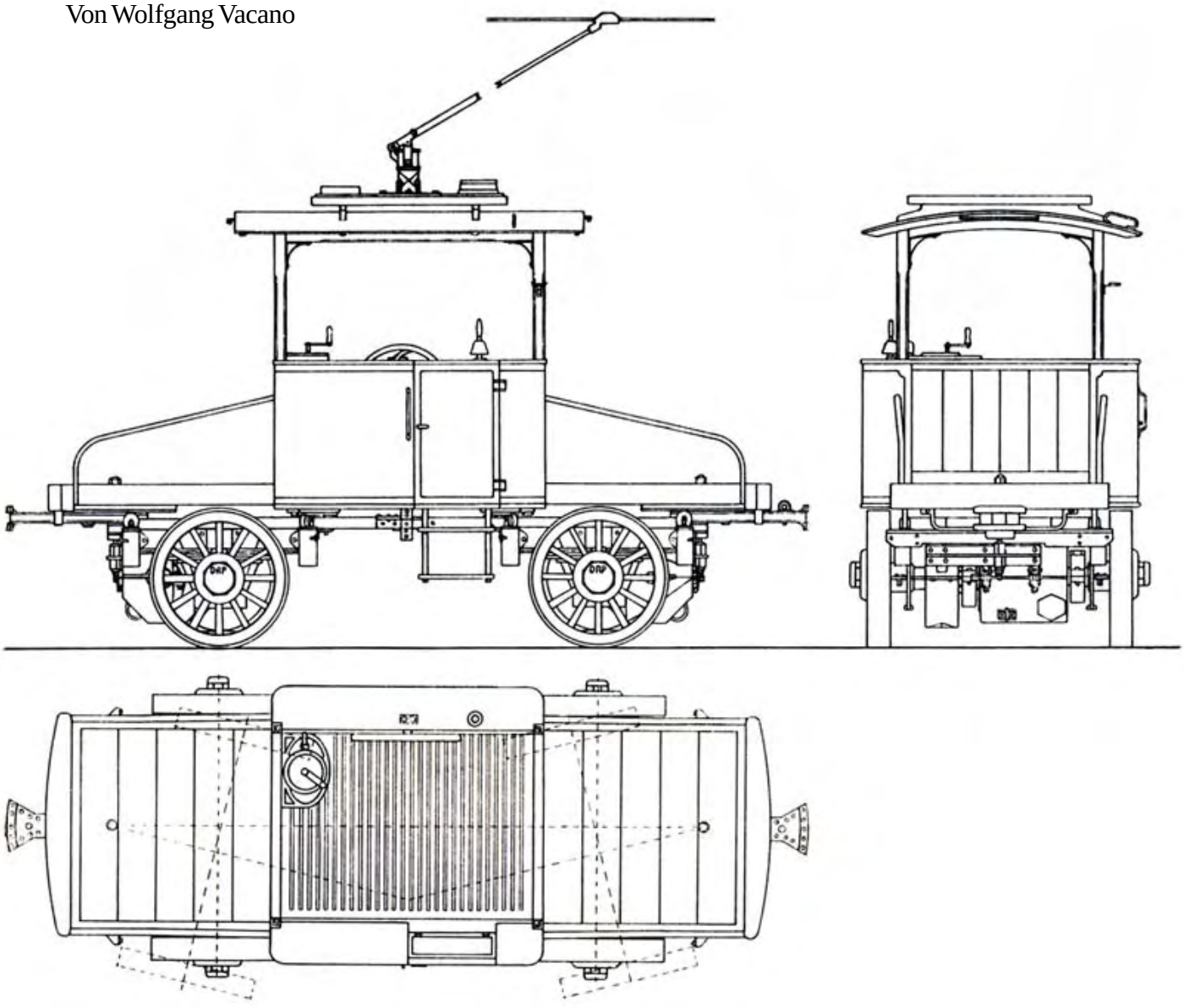
Fotoquelle: Werkfoto Schiemann

Die bereits elektrifizierte Zug- und Schubmaschine zieht und schiebt jeweils ein Pferdegespann den Elbhang hoch. Hier befindet sich der „Verband“ an der steilsten Stelle der Wegstrecke

Geschichte der Hafenschleppbahn

und die spätere Entwicklung des Altonaer Hafenrandes

Von Wolfgang Vacano



Zugwagen für gleislose Bahnen der Bauart Schiemann

Quelle: Typenskizze Schiemann

Zum besseren Verständnis

Wer 2011 noch konkrete Erinnerungen an die ehemalige Hafenschleppbahn wecken möchte, der findet leider nur sehr schmale Informationen zu diesem einst sehr wichtigen Altonathema vor. Aus diesem Grunde wird hier der Versuch unternommen, dieses Thema erneut und umfangreicher aufzuarbeiten.

Dazu müssen wir jedoch schon etwas länger in die Altonaer Hafenrandgeschichte zurück schauen, als das einst selbstständige Altona noch eine wirkliche Hafenstadt war und seit **1703** sogar über einen immer besser funktionierenden **Fischmarkt** verfügen konnte. Übrigens, sehr zum Missfallen der Hamburger Nachbarschaft.

Doch das aufstrebende Altona litt unter einem erheblichen Nachteil, den die Hamburg nicht hatten. Der Nachteil bestand darin, dass die Hafenstadt Altona auf einem höheren Geestrücken am Elbestrand entstanden war. Mit der Folge, dass alle Waren, die angelandet worden waren oder die für den Abtransport an den Hafenkai gebracht werden mussten, erst zumeist mühsam den Elbberg herauf oder hinunter gebracht werden mussten.

Um sich den beschwerlichen Transport der Waren erleichtern zu können, wurden mangels anderer Möglichkeiten zuerst einmal Pferd und Wagen eingesetzt. Wobei es ebenso beschwerlich war, mit einem voll beladenen Gespann den Elbberg hinauf als auch hinab

Quelle: Ölgemälde aus dem Altonaer Museum

fahren zu müssen. Hinzu kam noch, dass die Fahrstrecke mit einem holprigen Kopfsteinpflaster ausgestaltet war. Das war einst Mühsal pur, die auch noch sehr zeitaufwendig war.
Um das kräftezehrende Transportgeschäft für Mensch und Pferd erleichtern und vor allem verkürzen zu könne, legte man neben der heutigen Kaistraße eine sog. „Schiefe Ebene“ an, die sogar zu einem Kunstobjekt, einem herrlichen Ölgemälde, avancierte, welches im Altonaer Museum zu besichtigen ist. Da wurde es uneingeschränkt als Segen angesehen, als es um 1910 endlich Fahrzeuge mit Dampfantrieb gab, die man auch im beschwerlichen Warentransport im Altonaer Hafengebiet einsetzen konnte.
Diese zuerst mit Dampf betriebenen Zug- oder Schubmaschinen eingesetzten „Göpel“, erfreuten sich wegen ihres „leicht schrulligen“ Aussehens schon bald größerer Beliebtheit bei der Altonaer Bevölkerung.

Ein Blick durch den Torbogen, die „Schiefe Ebene“ hinauf, die damals noch einen Schienenbetrieb ermöglichte

Darüber war in der kleinen Broschüre aus dem Jahre 1978 unter dem Titel: Hamburger Hefte zur Eisenbahngeschichte „Die Ottensener Industriebahn und die städtischen Bahnanlagen in Altona“ vom Autor Ernst-Günther Lichte zu lesen:

„…nach Abschluss des vorangehenden Artikels sind noch eine Reihe weiterer Einzelheiten zum elektrischen Betrieb auf der Hafenschleppbahn und der städtischen Hafenbahn bekannt geworden. Sie lassen es gerechtfertigt erscheinen, über den elektrischen Betrieb noch einmal näher zu berichten, auch wenn sich bisweilen Wiederholungen nicht ganz vermeiden lassen.
Die gleislose Hafenschleppbahn entstand aus der Notwendigkeit einer Verkehrsverbesserung zwischen dem Hafen und der Stadt Altona. Die starken Steigungen der zur Stadt führenden Straßen konnten nur mit Vorspann vor den Pferdefuhrwerken bewältigt werden, und es war trotzdem eine arge Plackerei für die Zugtiere. So sann man lange auf Abhilfe, die schließlich im elektrischen Vorspann- bzw. Schiebebetrieb mit Straßenfahr-zeugen nach den Prinzipien der **„Gesellschaft für gleislose Bahnen Max Schiemann u. Co, Würzen“** gefunden wurde.

Quelle: Foto: J. W. Price, Sammlung G. Dolezal

„Kleine“ Schiemann-Lok vor dem unteren Teil (nicht sichtbaren) Lokschuppen. Im Hintergrund die Werkstatt am Elbberg.

Am **2. 1. 1912** wurde der Betrieb auf der Hafenschleppbahn von einer Tochtergesellschaft der genannten Firma, der Fa. „Gleislose Bahnbetriebe GmbH, Würzen“ auf eigene Rechnung eröffnet. Die Streckenführung der Hafenschleppbahn war betrieblich ein Y, dessen getrennten Schenkel die Straßen Elbberg bzw. Kaistraße bis zur gemeinsamen Weiterführung zum neuen Altonaer Rathaus (dem alten Endbahnhof der AKE) darstellten. Die Länge der für die „Zugwagen für gleislosen Betrieb“ befahrenen Strecke betrug insgesamt ziemlich genau 1000 m, die Betriebslänge jeder der beiden Bergstrecken ca. 600 m. Die durchschnittliche Steigung lag bei 55 ‰ (l : 18). Die elektrischen „Zugwagen“ erhielten ihre Energie aus einer doppelpoligen, mit zwei parallelen Drähten im Abstand von 350 mm ausgeführten Oberleitung. Sie wurde mit 550 V Gleichstrom aus dem Elektrizitätswerk Altona gespeist. Sämtliche Streckenabschnitte waren gepflastert.
Der Betriebsablauf geschah in folgender Weise: Am talseitigen Ende der Straßen setzte sich der „Zugwagen“ hinter ein wartendes, oft zwei- oder dreispänniges Fuhrwerk; am Wagen wurde sodann die Deichsel eines zu ziehenden Fuhrwerks befestigt und an diesem dann wiederum ein evtl. drittes Fuhrwerk oder auch ein Handwagen.
Mit dem Anfahren des „Zugwagens“ setzte sich der Schleppzug in Bewegung. Ein zeitgenössischer Bericht meinte dazu: „...man kann beobachten, dass die Pferde auf das Eingreifen der Maschine warten, ehe sie sich in Bewegung setzen“.
Die Pferde hatten sehr schnell gemerkt, dass ihnen hier die auch trotz früheren Pferdevorspanns immer noch schwere Zugarbeit abgenommen wurde. Für die Fuhrleute war es ebenfalls von großem Nutzen …“
extausschnittende

An anderer Stelle der o. a. Broschüre war über die Hafenschleppbahn folgendes zu lesen:

„… Sie war ebenfalls von der Firma Max Schiemann nach dem gleichnamigen Prinzip mit vier „Lokomotiven“ im Jahre **1912** eröffnet worden und hatte die Aufgabe, Pferdefuhrwerke und die früher noch schwach motorisierten Lkw den Elbberg (heute Kaistraße) bis zum Neuen Rathaus hinaufzuziehen.
Wir sollten an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, etwas mehr über die Schiemann’schen Bahnen zu erfahren. Diese Frühform des O-Busses kam besonders der verbreiteten Kapitalnot der „Gründer“ sehr entgegen, weil hier zugleich auf einfache und billige Art und Weise die Vorzüge des elektrischen Antriebs zum Zuge kamen.
Max Schiemann’s gleislose Bahnen gab es seit 1900; der erste planmäßige Betrieb wurde auf der werkseigenen Versuchsstrecke Hütten-Königsbrunn in Sachsen ab 1901 abgewickelt. Demonstration oder kurz Demo würde man heute so etwas nennen. Diese für Personenverkehr vorgesehene Einrichtung blieb bis 1904 in Betrieb, während die erste ausschließlich kommerziell genutzte, und zwar für Personen- und Güterverkehr, der Grevenbrücker Kalkindustrie vorbehalten blieb.

Quelle: Sammlung K. Böttcher

Die sog. Ellok 8 nach dem Umbau vom Dampf- auf Elektroantrieb - vor dem Elbhang

Zur Elektrifizierung der „Mini-Lokomotive“

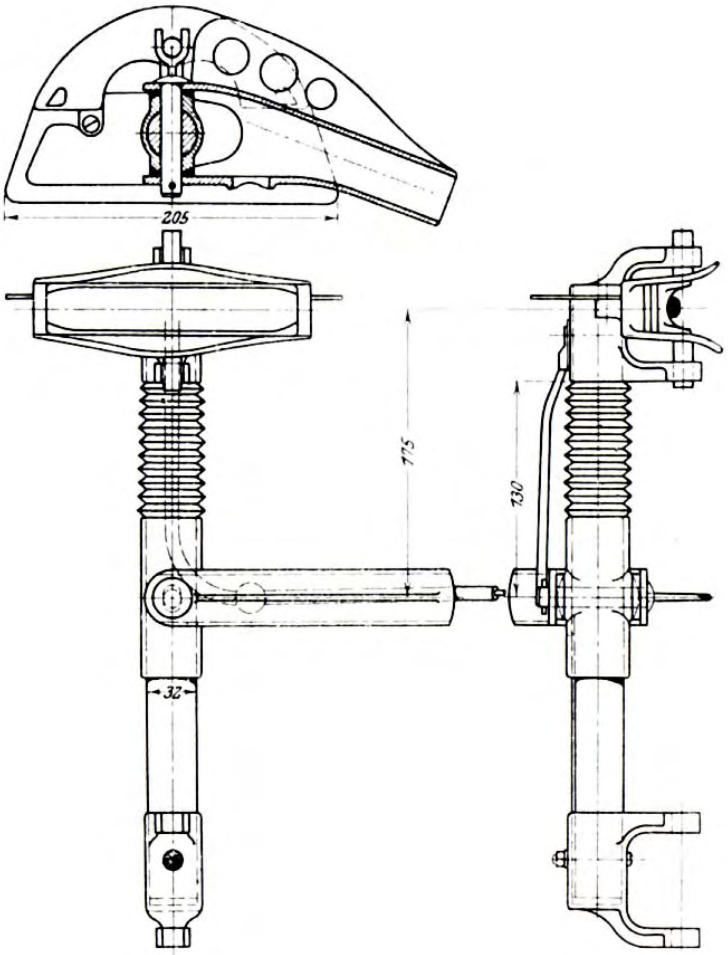


Abb. oben: Schleifstück-Ansichten

Hier einige technische Detailzeichnungen, die in der hier bereits erwähnten Broschüre zu finden sind:

Der Stromabnehmer der Bauart Schiemann

Die drei Zeichnungen entstammen der Sammlung von M. Hohmann.

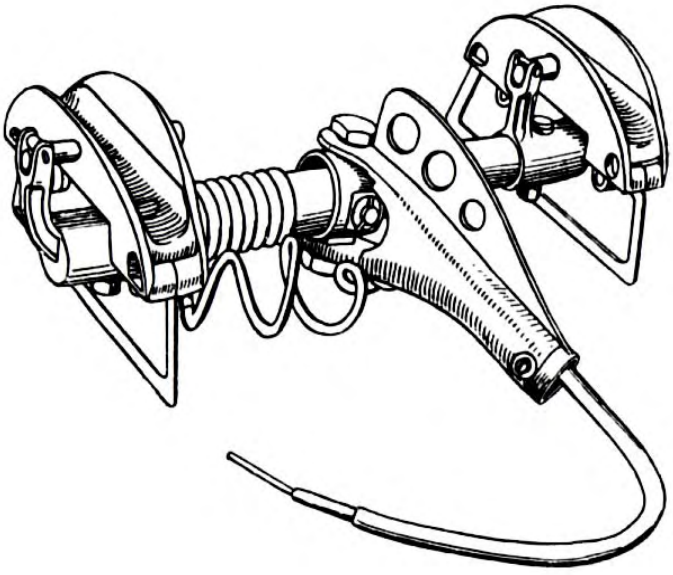


Abb. oben: Perspektivische Ansicht des Schleifstücks

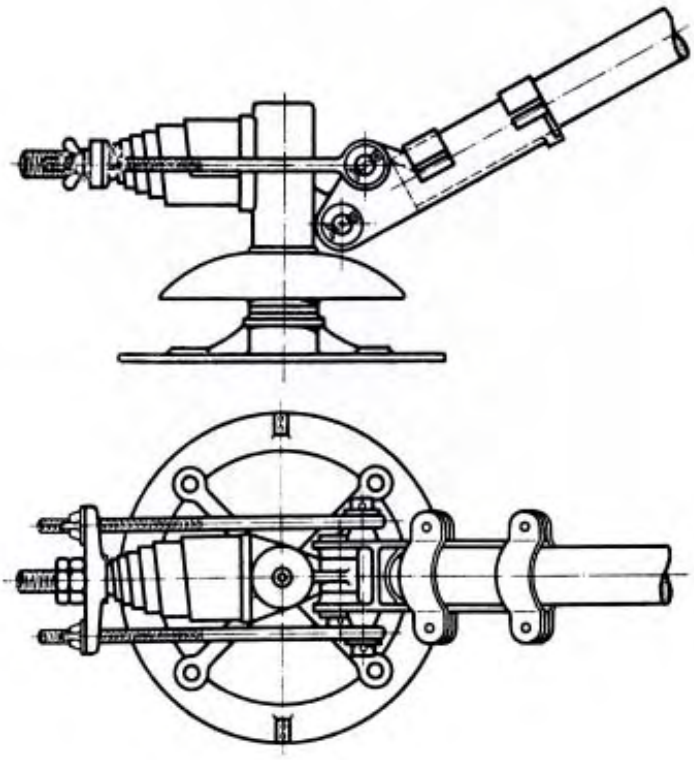


Abb. oben: Zeigt das untere Drehgelenk

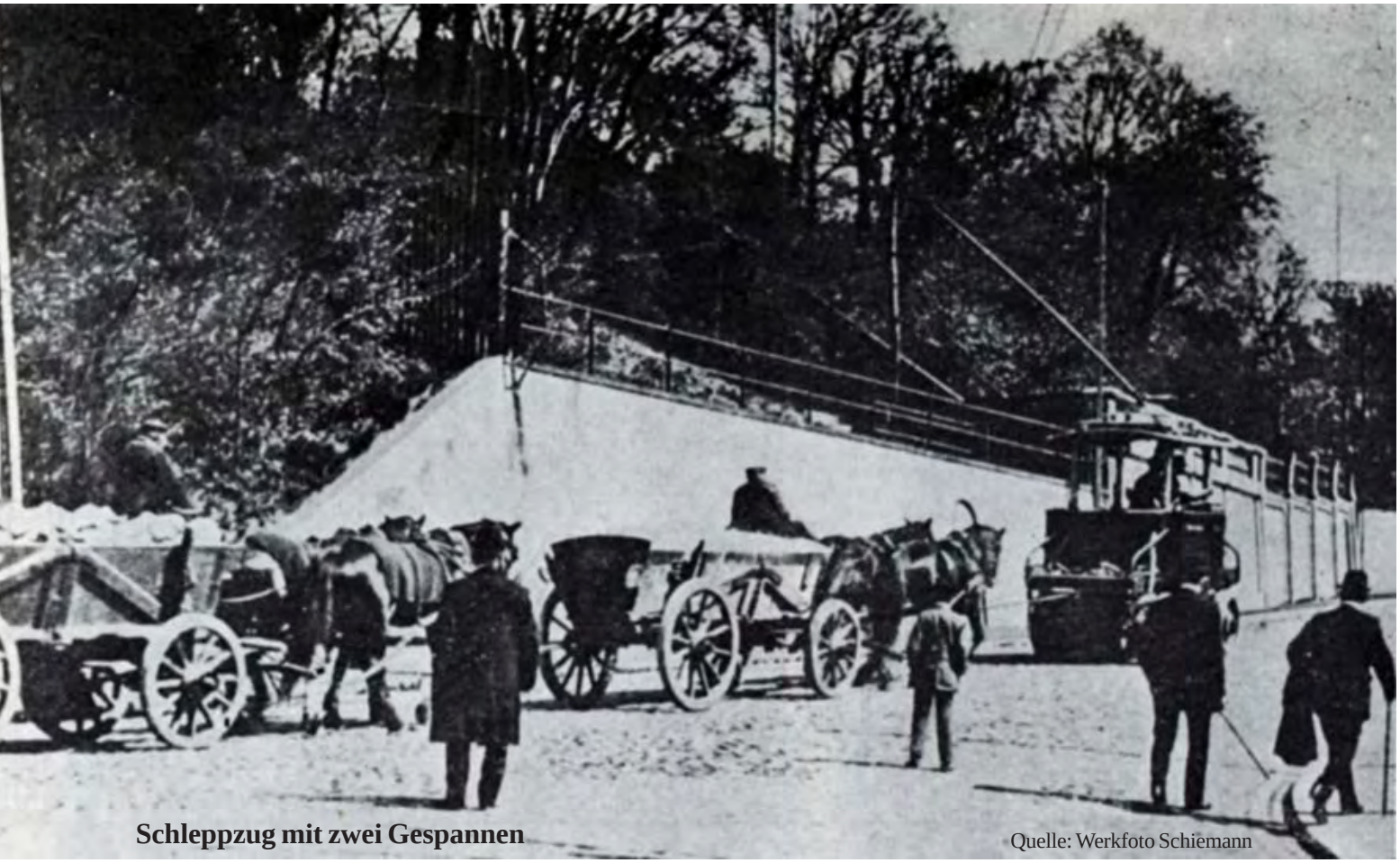
Dann folgten kurz nacheinander:
1904 Langenfeld-Monheim Personen- und Güterverkehr
1905 Industriebahn Würzen nur Güterverkehr
1905 Mühlenbahn Großbauchlitz nur Güterverkehr
1905 Charbonnieres-les-Bains nur Personenverkehr
1906 Neuenahr-Ahrweiler-Walposch nur Personenverkehr
1907 Stadtbahn Mülhausen nur Personenverkehr

Quelle: Foto: M. Kruse, Sammlung H. Hinze

Schleppbetrieb auf der Kaistraße / Ecke Elbberg - Schienen gab es nicht mehr für das Schleppfahrzeug

Alle diesen gleislosen Bahnen, die erfreulicherweise in Fotos festgehalten sind, hatten erhebliche Steigungen zu überwinden und teilweise enge Kurven zu durchfahren, wofür sich die günstigen Reibungswerte der Straße in Verbindung mit dem Sekundärantrieb durch Oberleitung geradezu anboten, von der Sauberkeit des Betriebes gegenüber der aufkommenden Motor- sowie Dampf-Konkurrenz ganz zu schweigen.
Das Schiemann'sche System ist gekennzeichnet durch zwei Mitte des Fahrweges gespannte Leitungen mit der Möglichkeit des Einbaus von selbsttätigen Weichen und Kreuzungen, Kontakt am Universalgelenk mittels steifer von unten andrückender Stange, Lenkung und Antrieb sowie Bremsung der Vorderachse
- bei Zugmaschinen Vierradantrieb bei zwei Motoren und exzentrischer Drehpunkte der einachsigen Drehgestelle, elastischer Freilaufkupplung, spurhaltender Kupplung der Anhängewagen und nicht zuletzt sehr einfacher Bedienung.
Zwar ist der Stromverbrauch gegenüber Gleisbahnen relativ hoch, doch wird dies durch die

viel schwereren Schienenfahrzeuge mehr als ausgeglichen. Auch die Anlagekosten betragen nur etwa ein Drittel vergleichbarer Schienenbahnen. Motoren und zweipolige Oberleitung entsprechen der bei Straßenbahnen der damaligen Zeit gebräuch-lichen Anordnung. Der Gleichstrom hat 500-600 Volt Spannung.
Durch die 5,5 m langen Kontaktstangen können die Schiemann'schen Fahrzeuge ohne weiteres dem übrigen Verkehr ausweichen oder ihn überholen. Begegnen sich zwei Schiemänner oder will ein „Personenzug" einen „Güterzug" überholen, unterbricht man einfach den Kontakt des einen Fahrzeuges mit der Fahrleitung.
Bei den auch bei der Hafenschleppbahn verwendeten vier Zugmaschinen kam man erstmals ohne Differenzialgetriebe aus. Diese „Lokomotiven" waren im allgemeinen sechs Tonnen schwer und konnten in der Ebene ungefähr die sechsfache Last schleppen. Anders ausgedrückt schoben sie gleichzeitig eins und zogen zugleich zwei bis drei Fuhrwerke. Die Geschwindigkeit liegt dabei na-turgemäß nur bei 5 bis 8 km/h, während man bei den gleislosen Omnibussen und Lastwagen bis zu 25 km/h annehmen kann. Das mag hierzu an dieser Stelle genügen.
Unsere Schleppbahn war ein selbstständiges Unternehmen und wurde erst **1922** zusammen mit der Hafenbahn in städtische Regie übernommen. Die Verwaltung befand sich anfangs im Neuen Rathaus, dann an der Südseite der Klopstockstraße. Die frühere Remise, am Hang in halber Höhe belegen, steht noch. Jedes Fahrzeug fuhr mit Maschinenführer und Begleiter, das Schleppgeld wurde sofort kassiert. Hafen- und Schleppbahn hatten einen gemeinsamen Betriebsleiter.
1938 war dies Herr Peis, dem weitere **8** bis **9 Mitarbeiter** für beide Bahnen zur Verfügung standen; wovon einer sich fast ausschließlich den Oberleitungen zu widmen hatte.
Die Schleppbahn legte ihre 630 m lange Strecke in ca.12 Minuten zurück und konnte drei Zweispänner zu je 5 t Ladung auf einmal befördern. Diese späte, allerdings gleislose Nachfolgerin des früheren Seilbetriebs brachte es immerhin auf folgende Zahlen:



Schleppzug mit zwei Gespannen

Quelle: Werkfoto Schiemann

1918 12909 Zweispänner
1922 15094 Zweispänner
1923 5 857 Zweispänner

Weitere Transportziffern, auch für Einspänner und Handkarren, sind der Tabelle 2 zu entnehmen. Der bis zur „Verstaatlichung“ gültige Tarif, welcher auch Betriebsvorschriften enthalt, möge für sich sprechen:

Tarif für die Hafenschleppbahn Altona a. E.

I. Die Gebühr für das einmalige Schleppen bergauf beträgt:

Für ein vierspänniges	Fuhrwerk ca.		7500 kg	Ladung	M 2,
„ dreispänniges	„	„	6000 „	„	„ 1,50
„ zweispänniges	„	„	5000 „	„	„ 1,-
„ einspänniges	„	„	2500 „	„	„ 0,50

d. h. also für jedes Pferd, welches für die Weiterbeförderung des Fuhrwerks ge-braucht wird, M 0,50; für einen Handwagen 10 Pfg., wenn derselbe mit anderen Fuhrwerken zusammen befördert werden kann, sonst M 0,50.

II. Rabatte werden gewährt:

Bei Entnahme eines Kartenblockes mit 25 Schleppkarten	5 %,
„ gleichzeitiger Entnahme von 5Blocks u. mehr mit je25 Schleppkarten	7 „ ,
„ gleichzeitiger Entnahme von 10 Blocks und mehr	10 „ ,
„ Monats- be/w. Jahresabschlüssen bis zu	20 „ .

Rabattvergütungen werden monatlich durch die Verwaltung in Würzen abgerechnet.
Dem Fahrpersonal ist die Entgegennahme von Bargeld für Schleppdienste streng verboten.Der Verkauf von Einzelkarten findet durch den Wagenführer statt.
Der rechte Teil der Schleppkarte gilt als Zahlung und ist dem Führer auszuhändigen; der linke Teil verbleibt dem Fuhrhalter als Beleg.
Das Handeln mit Blockkarten ist ohne unsere Erlaubnis nicht gestattet. Die Fuhrleute haben während der Schleppfahrt ihre Pferde stets im leichten Anzug zu halten, so dass die Stränge straff sind. Die Fuhrwerke müssen mit dauerhaften Zug- oder Stoßvorrichtungen versehen sein. Für Schäden, die durch Nichtbeachtung des Vorstehenden erwachsen, haftet die Schleppbahn nicht.

Gleislose Bahnbetriebe, G. m. b. H., Würzen i. Sa.
Es mag noch interessieren, dass die Schleppbahn Personal der gleislosen Bahn Blankenese-Marienhöhe nach deren Stilllegung übernahm.

Dass dieses Relikt einer vergangenen Zeit eines Tages überflüssig sein würde, war nicht anders zu erwarten. Die früher das Straßenbild beherrschenden Pferde schwerer Rassen wanderten - ganz besonders auch zu meinem persönlichen Bedauern - nach und nach m den Topf; der Vergasermotor verdrängte nicht nur sie.
Immerhin hielt sich die Schleppbahn noch bis zum Jahre **1950**, nachdem sie im Januar **1940** schon einmal eingestellt wor-den war, und ist vielen unter uns noch vom Sehen her bekannt. Die letzte „Lok“ wurde von meinem Kollegen Walter Schmidt persönlich zum Schrotthändler gebracht.
Völlig zu Recht hatte jemand mit Kreide **„Wenn das Kaiser Wilhelm wüsste!“** drauf geschrieben. Ein Platz im Museum wäre der würdigere Ort gewesen.“ Textende

Impressionen vom weitergehenden Betrieb der Ellok im Altonaer Hafengebiet

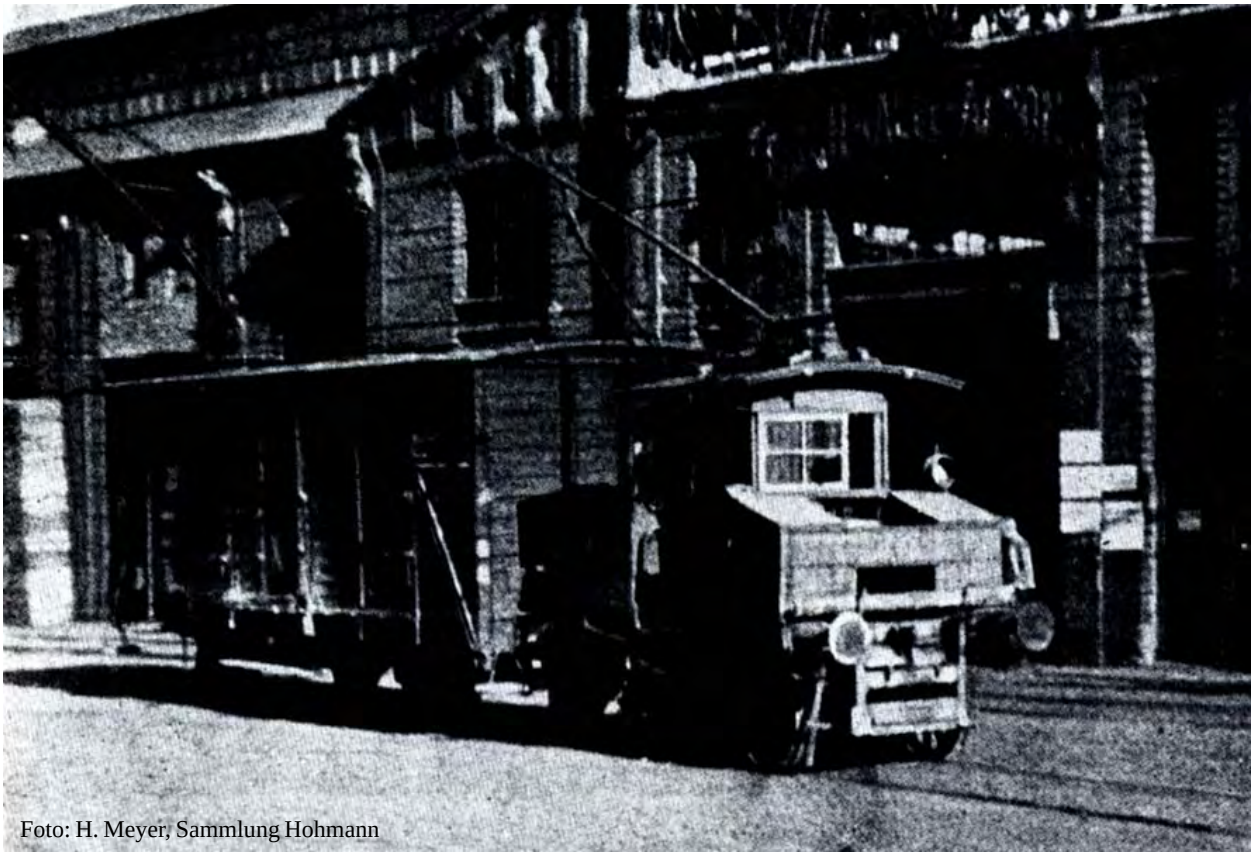
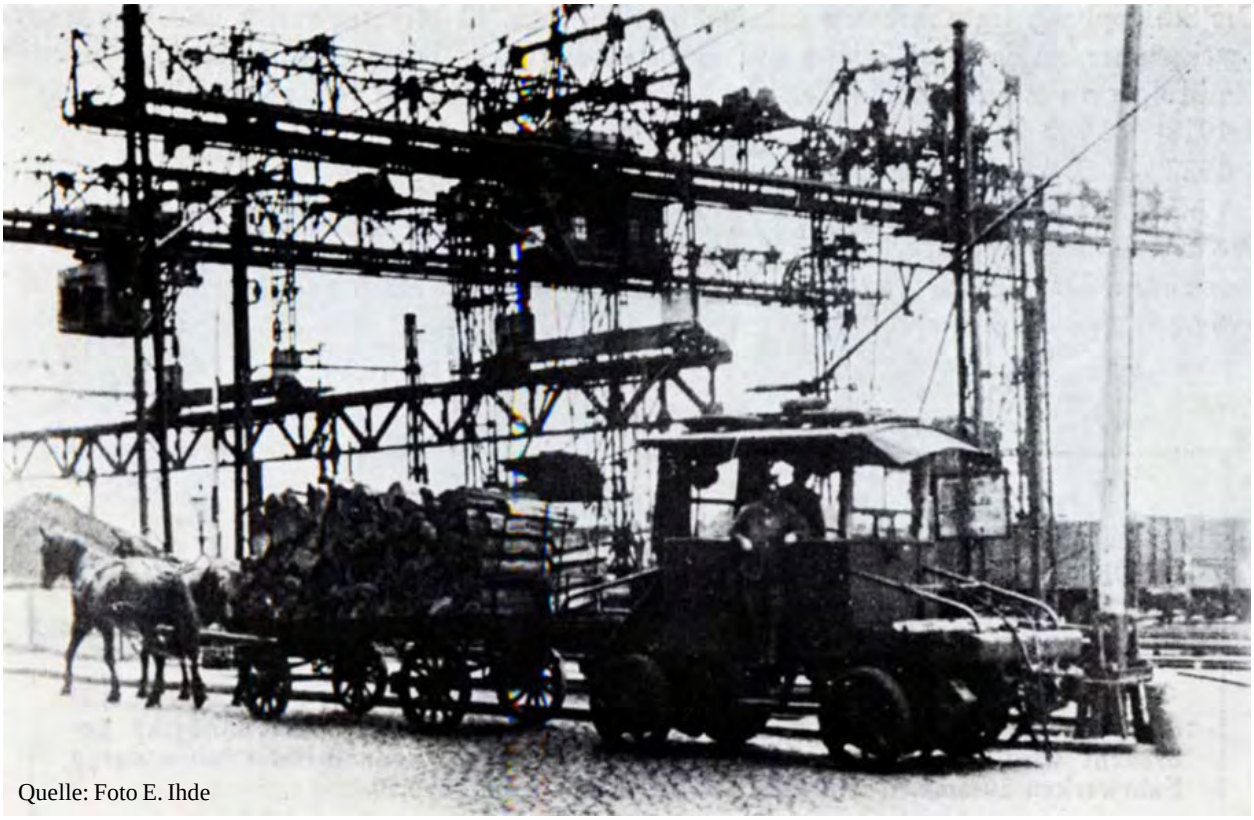


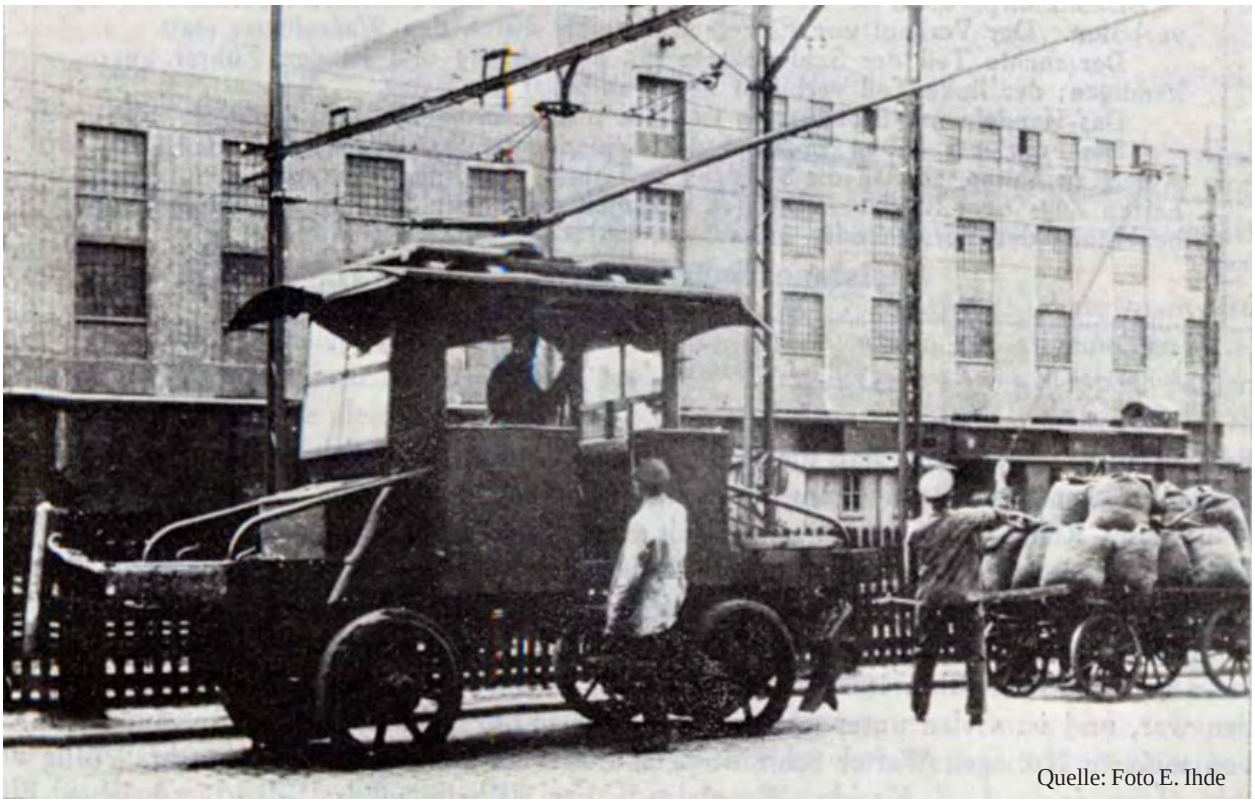
Foto: H. Meyer, Sammlung Hohmann

Wie man erkennen kann wurde dieses Foto erstellt, als die Ellolk gerade einen Eisenbahnwaggon an der teilzerstörten Fischauktionshalle vorbeizog



Quelle: Foto E. Ihde

Schleppzug vor der Bergfahrt am Fuß der Kaistraße



Quelle: Foto E. Ihde

Zusammenstellung eines Schleppzuges in der Präsident-Krahn-Straße

Quelle: Sammlung K. Herbener

Die „große“ Ellok um 1940 bei einem „Streusalzeinsatz“ vor der Seemannsmission Altona in der Gr. Elbstraße

Kommentar

2011 sind solche wertvollen Informationen über die ehemalige **Hafenschleppbahn** nur noch ein Teil der „Altonaer Stadtgeschichte“. Denn nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verödete dieser Teil der Altonaer Hafenrandbebauung immer mehr, ohne dass ein Konzept vorlag, mit dem diesem ehemaligen Hafengebiet wieder Leben eingehaucht werden konnte.

Dagegen kam alles noch viel schlimmer. Denn im Dezember **1985** verließ der zweitausend Bruttoregistertonnen schwere **„Vollfroster Skombus“** als letzter Trawler den Altonaer Fischereihafen. Zuvor waren noch zum letzten Male am Altonaer Hafenrand tiefgefrorene Fischfilets und Fischmehl aus dem Schiffsrumpf entladen worden.

Der Anlass dafür war, dass der Fischtrawler von seiner Reederei Pickenpack für dreizehn Millionen Mark nach Kanada verkauft worden war. Die „Skombus“ war damit das letzte der Pickenpack-Schiffe von ehemals einhundertzehn Hamburger Trawlern.

Ein Modell dieser Trawler wurde danach zur Erinnerung an die glorreiche Fischereigeschichte Altonas und Hamburgs in der Haifischbar unter die Decke gehängt.

Das Kühlhaus Union, welches massiv an Bedeutung verloren hatte, fiel vor ca. zwanzig Jahren der Abrissbirne zum Opfer. Dafür setzte man wenigstens mit dem neu geschaffenen „Augustinum“ ein erstes Zeichen für eine beginnende Wiederbelebung.

Leider vergingen wieder viele Jahre, bis sich überhaupt wieder etwas „bewegte“, da u. a. die Anwohner der Palmaille sich dagegen stellten, weil man befürchtete, den Blick auf das Elbufer zu verlieren.

Doch siehe da, um die Jahrtausendwende wendete sich das Schicksal dieser „verschlafenenen“ Hafenregion durch eine Planung einer gemeinsamen **Hafenrandbebauung aus einem Guss**, die man aus heutiger Sicht fälschlicher Weise **Perlenkette** genannt hatte. Denn der Begriff Perlenkette weckte Vorstellungen von etwas Wertvollem, etwas Schönem, die sich nach Fertigstellung der Neubauten enttäuscht ins Gegenteil wendeten. Die „Perlenkette“ konnte bis heute nicht die hoch gesteckten Erwartungen erfüllen.

Denn leider habe ich noch keinen Bewohner oder Besucher getroffen, der bei der Besichtigung dieses Altonaer Teils der Hamburger Perlenkette in Jubelstürme ausgebrochen wäre. Wurde um eine ehrliche Antwort gebeten, war man sich sicher, dass diese äußerst belanglosen und unattraktiven Häuser gern irgendwo im Hamburger Stadtgebiet ihren Platz haben könnten, nur nicht an dieser Stelle, wo sich Hamburg noch heute damit rühmt, an dieser Stelle „das Tor zur Welt“ zu sein!

Leider müssen die Anwohner nun viele Jahrzehnte warten, bis man diese Gebäude als frühere „Bausünden“ wieder abreißt! Ein baldiger Abrisskandidat ist das ehemalige Cruise-Center, dass seit über zwanzig Jahren auch nicht gerade wegen seiner Schönheit von sich reden machte!

Das neue Fährschiffterminal reiht sich mit seiner rauen und schlichten „Schönheit“ nahtlos in die Altonaer Perlenkette ein. Gab es keine attraktiveren Architekturentwürfe, die besser zum Tor zur Welt gepasst hätten?

Fragen über Fragen, mit sicherlich konträren Antworten und Auffassungen, wenn man aus dieser Sicht auch die neuen **Twin-Towers** und den **Elbkristall** hinterfragt. Nur, auch wieder zu spät!

Ach ja, da war ja auch noch der **Hafenbahntunnel**, der immer noch fälschlicher Weise „Schellfischtunnel“ genannt wird, der immer wieder zu neuen Ehren kommen sollte. Ein Konzept wechselte sich in der Vergangenheit mit dem anderen ab, obwohl keine Chance auf eine Umsetzung bestand. Selbst die Sanierung des Hafenbahntunnels für eine Million Euro diente nur der Stabilisierung des „Altonaer Denkmals“ und nicht mehr. Die an beiden Seiten des Tunnels befindlichen Eingänge sind mit jeweils mit schweren Toren verschlossen und gesichert.

In diesem Falle muss nicht mehr gefragt werden, **„was würde der Kaiser dazu sagen“**, sondern wie werden wohl die nachfolgenden Generationen diese doch äußerst prekäre Entwicklung der architektonischen Belanglosigkeit beurteilen? Man darf durchaus gespannt sein.

Wolfgang Vacano

Impressum

Altonaer Stadtarchiv e. V.
Leitung: Wolfgang Vacano
Behringstraße 28 • 22767 Hamburg
Tel.: 040-50 74 72 24
Mail: kontakt@altonaer-stadtarchiv.de
www.altonaer-stadtarchiv.de